

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1980

Linz 1981

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Siegfried Haider (Linz): Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich	11
Fritz Mayrhofer (Linz): Zum Übergang von Linz an die Babenberger	39
† Max Neweklowsky (Linz): Marianne Willemer und Linz, ihre Ahnentafel und die oberösterreichische Familie Pirngruber	57
Georg Wacha (Linz): Marianne van Gangelt, verheiratete Marianne Willemer	81
Anneliese Schweiger (Linz): Die Stadt Linz in den Napoleonischen Kriegen. Die französischen Besetzungen der Stadt in den Jahren 1800, 1805 und 1809 und deren wirtschaftliche Auswirkungen	109
Kurt Tweraser (Fayetteville): Der Linzer Gemeinderat 1914 – 1934. Krise der parlamentarischen Demokratie	199
Buchbesprechungen	275

† MAX NEWEKLOWSKY

MARIANNE WILLEMER UND LINZ, IHRE AHNENTAFEL UND DIE OBERÖSTERREICHISCHE FAMILIE PIRNGRUBER

An der Gartenmauer des Linzer Stadtpfarrhofs, Pfarrplatz Nr. 4, wurde vor einem halben Jahrhundert eine Marmortafel angebracht, die über und unter einem in ein Kreisrondell komponierten nach rechts gerichteten Frauenprofil die Worte zeigt:

AN DIESER STELLE STAND DER / ÜBERLIEFERUNG NACH DAS / HAUS,
IN DEM / MARIANNE JUNG / VEREHELICHTE / VON WILLEMER, /
GOETHES SULEIKA, AM XX. NOV. / 1784 GEBOREN WURDE. Und darunter:
DER GEBURTSSTADT MARIANNENS VON DER / GEBURTSSTADT GOE-
THES GEWIDMET.

Was an dieser Inschrift vor allem auffällt, ist der offenbar verfehlt Platz, an den man die Worte „der Überlieferung nach“ gesetzt hat, denn daß dort ein Haus stand, ist nicht bloße Überlieferung, sondern geschichtliche Tatsache. Auf einer Zeichnung aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts¹ ist es klar zu erkennen. Auch auf dem großen Gemälde im Sitzungssaal des Linzer Rathauses, das die Belagerung von Linz im Jahre 1742 darstellt, kann man es ausnehmen. Allerdings ist auf diesem Gemälde gerade der alte Stadtpfarrhof recht ungeschickt wiedergegeben.² Hanns Kreczis Linzer Häuserchronik führt das Gebäude unter Nr. 144 an und vermerkt bei dieser Gelegenheit ebenfalls die falsche Beziehung des Wortes „Überlieferung“.³ Es handelt sich um die alte Lateinschule, die später als Wohnhaus für den Mesner und den Regenschori der Pfarrkirche diente und unter dem Namen Musikantenstöckl bekannt war. Nach der Theresianischen Numerierung von 1771 trug es die Nummer Stadt 147, nach der von 1801 Stadt 44, nach der von 1812, welche die Stadt und die drei Vorstädte durchlaufend numerierte, Nr. 164, um schließlich als das Haus Pfarrplatz Nr. 5 auch Anton Bruckner in seiner Zeit als Dom- und Stadtpfarrorganist (1855 – 1868) als Wohnung zu dienen.⁴ Georg Wacha bringt in seiner Übersicht über „Die Linzer Altstadt“ auf S. 406 des Historischen Jahrbuchs der Stadt Linz 1965 eine knappe, aber vollständige Baugeschichte des Hauses, die mit seinem Abbruch 1872 ihr Ende findet. Was also auf bloßer Überlieferung beruht, ohne durch klare Dokumentierung als Tatsache gesichert zu sein, ist die Kunde von der Geburt der späteren Frau Marianne

¹ Reproduziert in: Alt-Linz, Geschichte der Stadt in Ansichten 1594–1860, bearb. v. August Zöhner, Brünn-Wien-München 1942, 140. – Darnach Zeichnung von Leo Adler in: Hanns Kreczi, Linz, Stadt an der Donau, Linz (1951), 169.

² Hanns Kreczi, Linz vor 200 Jahren, Linz 1942, 14 und 24.

³ Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, 107 f.

⁴ Kreczi, Linz (wie Anm. 1), 26.

Willemer in diesem Haus. Tatsächlich existiert nicht der geringste dokumentarische Beweis dafür, daß sie überhaupt im damaligen Linz geboren ist, noch steht das Musikantenstöckl am Pfarrplatz in irgendeiner Beziehung zu ihr. Die Taufmatriken der Stadtpfarre Linz, die bis Ende April 1785 auch alle Geburten in den mit 6. März 1784 gegründeten Vorstadtpfarrden St. Josef und St. Matthias verzeichnen, enthalten im ganzen Jahr 1784 weder die Nachricht von der Geburt einer ehelich geborenen Maria Anna Jung noch die von einer unehelich geborenen Maria Anna Pirngruber, wie der Mädchenname der Mutter der späteren Frau Willemer lautete.

Die Irrtümer auf der Willemer-Gedenktafel, deren Anbringung selbst ein Irrtum war, leiten sich aus drei Quellen her: Zunächst von Marianne Jung selbst, als sie 1814 bei ihrer Vermählung in Frankfurt die Stadt Linz als ihren Geburtsort angab, weiter auf den Frankfurter Gymnasiallehrer Theodor Creizenach, der rund sechzig Jahre später ihren Vater Matthias Jung als Instrumentenmacher bezeichnete, und schließlich auf die eigenartige Lage der Dinge, als weitere fünfzig Jahre später der Wiener Goethe-Verein beschlossen hatte, der vor siebzig Jahren verstorbenen Marianne Willemer eine Gedenktafel zu widmen, die dem damaligen Wissen entsprechend nur in Linz sein konnte. Damals fehlte den wenigen in dieser Stadt, die es wissen hätten können, die Entschlußkraft, darauf aufmerksam zu machen, daß der Stadt Linz diese Ehre nicht gebühre, da sie gar nicht als Geburtsort Mariannes erwiesen ist.

Die erste Quelle des Irrtums, die unmittelbar auf Marianne zurückgehende, leitet sich auf jenen 27. September 1814 zurück, an dem der 54jährige, schon zweimal verwitwete Frankfurter Bankier und königlich preußische Geheimrat Johann Jakob von Willemer beim Direktor des lutherischen Konsistoriums zu Frankfurt, dem Stadtschultheißen v. Günderode, vorsprach, um seine dritte Verheiratung anzumelden, und die mit ihm erschienene Braut ihre Personalien folgendermaßen angab: *Jungfer Maria Anna Katharina Theresia, Herrn Matthias Jung und dessen noch lebenden Ehegattin Anna Jung, geborenen Pirngruber, eheliche Tochter, geboren zu Linz 20. November 1784, katholischer Religion*.⁵ Auch erklärte sie, daß sie ihren Taufschein, den Totenschein ihres Vaters und den Konsens der Mutter noch nachbringen wolle, welches deshalb nicht sogleich geschehen könne, da sich ihre Mutter in Linz aufhalte. Einer beabsichtigten Reise und anderer Familienverhältnisse wegen baten ihr Bräutigam und sie, die Trauung ohne Umstände und Aufgebot so bald als möglich zu vollziehen, und versicherten an Eides Statt, daß der Vater der Braut längst tot und ihre Mutter mit der Verehelichung der Tochter vollkommen einverstanden sei. Darauf erteilte der Konsistorialdirektor die Erlaubnis zur Trauung, die dann noch am gleichen Tage durch den Pfarrer Kirchner in der Wohnung Willemers vollzogen wurde.⁶

Am Tage nach der Hochzeit lief bei dem Frankfurter Bürgermeister ein Gesuch Willemers um Verleihung des Bürgerrechts an seine junge Frau ein, wobei ebenfalls um Gewährung einer Frist zur Beibringung der vorgeschriebenen Dokumente gebeten wurde. Als diese Frist verstrichen war, wurde der Termin zur Vorlegung der Dokumente verlängert, aber diese konnten nicht beschafft werden. Offenkundig war auch die Mutter der Frau Willemer, Frau Maria Anna Elisabeth Jung (sie pflegte ihren

⁵ Marianne und Johann Jakob Willemer, Briefwechsel mit Goethe, Dokumente – Lebenschronik – Erläuterungen, erl. u. bearb. v. Hans-J. Weitz, (Frankfurt a. M. 1965), 770 f.

⁶ Max Hecker, Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, Leipzig 1922. Die letzte Ausgabe von Hans-J. Weitz (wie Anm. 5) geht auf die Frage des Frankfurter Bürgerrechts für Marianne nicht ein, da sich im Briefwechsel Willemer – Goethe kein Bezug darauf findet.

dritten Taufnamen zu verwenden, nicht den zweiten, den die Tochter bei ihrer Trauung angegeben hatte) nicht imstande, sie zu beschaffen.

Die erwähnten Dokumente sind bis heute nicht zustande gebracht und Mariannes Geburtsort ist auch noch nicht entdeckt worden. Lange Zeit hindurch scheint man ihre Erklärung von 1814 für bare Münze genommen zu haben, ohne an eine Nachprüfung zu denken. In Linz war 1884, genau hundert Jahre nach ihrer Geburt, der Rechtsanwalt Dr. Alexander Nicoladoni durch das Ableben von Mariannes Linzer Kusine Klementine Pirngruber, die bis zu ihrem Tode als ihr Vermächtnis eine Rente bezogen hatte, auf Frau v. Willemer aufmerksam geworden. In einem Aufruf, der allerdings von genealogischen Irrtümern nicht ganz frei war, ersuchte Nicoladoni um Nachrichten über eine Familie Jung in Linz, um auf diesem Wege etwas über Mariannes Abstammung zu erfahren.⁷ Diese Aufforderung blieb ohne Antwort, und so mußte sich Nicoladoni in einem kleinen Aufsatz über „Marianne v. Willemer, geb. Jung“⁸ auf das beschränken, was er aus Creizenachs „Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer“ wußte, von welchem Buch noch die Rede sein wird. An ihrem Geburtstag, am 20. November, veranstaltete der Linzer Deutsche Klub, in dem Nicoladoni eine bedeutende Rolle spielte, als Goethe-Feier eine Festvorstellung im Landestheater, deren Reinertrag dem Fonds zur Errichtung eines Goethe-Denkmal in Wien gewidmet werden sollte. Nach einem Bericht⁹ war die Vorstellung, die das Trauerspiel „Stella“, einige der damals beliebten lebenden Bilder und musikalische Darbietungen brachte, trotz der etwas erhöhten Eintrittspreise sehr gut besucht. Die Festrede hielt der damals in Wien wirkende Germanist Dr. Erich Schmidt, der später zu berichten wußte, daß die Theaterdirektion in einem vom Vorsitzenden-Stellvertreter des Landesausschusses Freiherrn v. Pereira gezeichneten Schreiben die Bewilligung zu dieser Feier nur unter der Bedingung erhalten hatte, daß Goethe nur als Dichter und nicht als Philosoph gefeiert werde.¹⁰ In einem ungezeichneten „Nachtrag zur Goethe-Feier“ wurde zum erstenmal der Wunsch ausgesprochen, daß es doch noch eifriger Nachforschung gelingen möge, das Geburtshaus Mariannes zu finden, „um es mit einer einfachen würdigen Inschrift zu zieren. Die Sage geht, daß es in der Keplerstraße¹¹ steht. Aber welches? Und steht es überhaupt noch?“¹²

In der Zeit nach 1900 begann der Linzer Mittelschulprofessor und spätere Gymnasialdirektor Dr. Franz Thalmayr, der Historiker und Germanist war, sich mit der Frage nach Marianne Jungs Geburt zu beschäftigen. Nach Max Frankhausers Aussage¹³ forschte er in Linz, Almegg, dem Geburtsort von Mariannes Mutter, und im Wiener Militärmatrikenamt, doch ohne Erfolg. Es ist nicht überliefert, was er in dem Vortrag „Goethe und Suleika“ sagte, den er am 14. März 1902 in kleinem Kreis¹⁴ hielt, dem auch Dr. Nicoladoni angehörte. In einem längeren Aufsatz „Marianne von Willemer,

⁷ Tages-Post 1884, Nr. 225.

⁸ Ebenda, Nr. 226.

⁹ Ebenda, Nr. 271.

¹⁰ Nach Edwin Zellweker, Goethe in der Anekdote, Wien 1947, 174 und 214, in der Deutschen Wochenschrift 1884, Nr. 44.

¹¹ Das ist in der heutigen Lederergasse.

¹² Tages-Post 1884, Nr. 274.

¹³ Max Frankhauser, Zur Enthüllung der Marianne-Willemer-Gedenktafel. In: Bilder-Woche der Tages-Post v. 1. Juni 1930.

¹⁴ Und zwar in der Gesellschaft „Die Namenlosen“.

Goethes Suleika, eine geborene Linzerin“¹⁵ vermied er es, die nun schon zur Legende gewordene Kunde von der Geburt in Linz anzuzweifeln, obwohl er privat, wie Frankhauser zu berichten weiß, zu diesem einmal resigniert sagte: „Man wird wohl diese heikle Frage niemals mehr befriedigend aufklären können.“ Was aber auffällt, ist, daß Thalmayr als erster wußte, daß Marianne Jung-Willemer in einem Haus am Linzer Pfarrplatz geboren wurde. Diese Feststellung ist eine Folgerung aus dem zweiten Irrtum, daß sie nämlich die Tochter eines Instrumentenmachers gewesen sei, und diese Version führt sich auf den Frankfurter Germanisten Theodor Creizenach zurück.

Während man in Linz sich vor 1884 um die angebliche Linzerin Marianne Jung nicht gekümmert hatte, war man in Frankfurt schon ab 1867 in einem Maße auf sie aufmerksam geworden, das über rein persönliches Interesse hinausging. Vor ihrem Tode am 6. Dezember 1860 hatte sie gegen einige Vertraute Andeutungen gemacht, daß Verse des West-östlichen Divans nicht von Goethe, sondern von ihr selbst stammten, und gegen Ende ihres Lebens hatte sie mit dem jungen Kunsthistoriker und Germanisten Herman Grimm¹⁶, dem Sohn des berühmteren Wilhelm Grimm, ausführlicher darüber gesprochen. Dem Wunsche von Frau Willemer's Erben entsprechend, veröffentlichte Grimm diese für das geistige Deutschland sensationelle Neuigkeit erst 1867 unter dem Titel „Goethe und Suleika“ im ersten Heft der Preußischen Jahrbücher. Ausführlicher berichtete er dann darüber in seinen Essays.

In weiteren Kreisen wurde Frau Willemer bekannt, als Theodor Creizenach 1877 den Briefwechsel zwischen Goethe und ihr herausgab. In den nächsten zwei Jahren folgte, von seinem Sohn Wilhelm Creizenach besorgt, je eine Neuauflage. Den Briefwechsel, sowohl die Schreiben des Dichters an Marianne¹⁷, welche diese sorgfältig aufbewahrt hatte, als auch ihre Schreiben an ihn, die Goethe ihr knapp vor seinem Ableben zustellen und die sie dann abschreiben hatte lassen, worauf die Originale vernichtet wurden, all dies hatten die Erben zehn Jahre lang unter Verschuß gehalten, bis sie die Briefe 1873 Theodor Creizenach übergaben.

Nach vier Jahren konnte dieser den Briefwechsel veröffentlichen, und in den Lebensnachrichten, die ihm beigegeben sind, findet sich zum erstenmal die Angabe, daß Marianne Jungs Vater ein Instrumentenmacher gewesen sei.¹⁸ Wo Creizenach dies erfahren hat, gibt er nicht an. Dagegen beklagt er, wie wenig auf mündliche Aussagen zu geben ist, welche Jahrzehnte nach den Tatsachen erfolgen und nicht irgendwie urkundlich gestützt sind.¹⁹

Nicoladoni hatte den Instrumentenmacher Jung schon übernommen. Thalmayr stellte durch Forschungen in Linzer Matriken, vielleicht auch in Gewerbeakten des Stadtarchivs, fest, daß es um 1780 – 1790 in Linz keinen Instrumentenmacher Jung gegeben

¹⁵ Unterhaltungs-Beilage zur Tages-Post, Linz 1903, Nr. 3 und 4.

¹⁶ Hier sei besonders auf Herman Grimms Darstellung der Frau Geheimrat Willemer hingewiesen, die er im Vorwort zu seinem Buch *Das Leben Goethes*, neu bearb. u. eingel. v. Reinhard Buchwald, 7. Aufl., Stuttgart (1959), XVIII ff. (Kröners Taschenausgabe Bd. 162), gibt.

¹⁷ Wie aus den Nachweisen zu Text und Anmerkungen in Hans-J. Weitz (wie Anm. 5), 580 ff. hervorgeht, sind die Briefe Goethes größtenteils nicht von ihm selbst, sondern von einem Schreiber geschrieben. In der Regel fügte der Dichter nur die Grußworte hinzu.

¹⁸ W(ilhelm) Creizenach (der Sohn Theodor Creizenachs, der nach dem Tode des Vaters die zweite Auflage besorgte), Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer, Stuttgart 1878, 8.

¹⁹ Ebenda, IX.

hat. Aber dieser konnte Instrumentenmachergehilfe gewesen sein und als solcher im Dienst des Turnermeisters und Regenschori von Linz, Franz Xaver Glöggel, Besitzer zahlreicher Musikinstrumente, gestanden sein, und dieser wohnte, wie mehrfach bezeugt ist, im sogenannten Musikantenstöckl auf dem Pfarrplatz. Was allerdings dabei nicht beachtet wurde, ist die Tatsache, daß dies 1784, im Geburtsjahr Mariannes, noch nicht der Fall war, denn damals war noch sein Vorgänger Johann Georg Roser Stadtpfarrkapellmeister.²⁰

Der zunächst völlig ungesicherte Matthias Jung war nun als Instrumentenmachergehilfe glücklich lokalisiert, und bald nach der Enthüllung der Willemer-Gedenktafel konnte der Linzer Musikprofessor, Komponist und Musikhistoriker Cornelius Preiß in einer Fußnote seines Aufsatzes „Die Musikpflege in Linz um die Wende des 18. Jahrhunderts“ berichten, daß Jung „im Musikantenschlößl (sic!) am Pfarrplatz wohnte und einen großen Ruf als Instrumentenmacher besessen haben soll. In der zeitgenössischen Literatur wird er nur als Instrumentenmachergehilfe bezeichnet“.²¹

Der 1884 in einer Linzer Tageszeitung geäußerte Gedanke, Marianne Jung-Willemer durch eine Inschrift auf ihrem Geburtshaus zu ehren, hatte, da man dieses nicht kannte, zunächst nicht verwirklicht werden können. Jetzt, da man sicher zu gehen glaubte, kam der Anstoß dazu aus Wien, wo der 1878 dort gegründete Goethe-Verein dem Dichter 1900 ein Denkmal gesetzt hatte. Die von der Schriftstellerin Marianne Schrutka-Rechtenstamm in der Neuen Freien Presse vom 18. Oktober 1915 geäußerte Anregung zu einer Gedenktafel für Goethes Suleika ging in den Nöten des Kriegsendes 1918 und der folgenden Jahre unter. Doch im Sommer 1927 kam der Obmann-Stellvertreter des Wiener Goethe-Vereins, der Präsident des Handelsgerichts, Dr. Friedrich v. Engel, mit dem Universitätsprofessor Dr. Karl Heinsheimer von Heidelberg überein, durch den Goethe-Verein die Städte Frankfurt, Heidelberg und Linz für die Stiftung einer Marianne-Willemer-Gedenktafel an ihrem vermeintlichen Vaterhaus zu gewinnen.²² Da der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann ein Studienkollege Dr. Heinsheimers gewesen war, gelang es bald, durch die Stadt Frankfurt Entwurf und Herstellung der Tafel beim Professor an der Frankfurter Städtischen Kunstschule, Richard Scheibe, zu bestellen. Dieser kam zunächst zu einem Lokalaugenschein nach Linz. Wer hier als erster mit der Sache befaßt wurde, ist nicht mehr bekannt. Wenn es der damalige Bürgermeister Josef Gruber war, so konnte es ihn nur freuen, seine Stadt durch eine neue Gedenktafel bereichert zu sehen; daß er um die Fragwürdigkeit von Mariannes Geburt in Linz wußte, war nicht zu erwarten. Eher mußte Hofrat Dr. Franz Thalmayr darüber Bescheid wissen. Er hatte, wie ein Nachruf²³ verrät, in letzter Zeit an einer umfangreichen Studie über Marianne von Willemer gearbeitet. Nun aber war der fast Achtzigjährige schwer leidend und konnte kaum mehr hoffen, diese Arbeit zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Es wäre von dem stets entgegenkommenden und konzilianteren Hofrat Thalmayr zu viel verlangt gewesen, mit dem Hinweis darauf, daß Linz nicht Suleikas Heimat sei, den idealistischen Absichten, ihr hier eine Gedenktafel zu widmen, in den Arm zu fallen.

²⁰ Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 5. Teil, Wien 1858, 218 f., und 27. Teil, Wien 1874, 38.

²¹ JbL 1935, 104 ff. und Anm. 11.

²² Zur Vorgeschichte der Linzer Gedenktafel vgl. Dr. Friedrich Engel, Wie die Willemer-Gedenktafel zustandekam. In: Chronik des Wiener Goethe-Vereins, Bd. 36 (1930), 3 ff.

²³ Adalbert Depiny, Dr. Franz Thalmayr 1854–1930. In: Heimatgaue, Bd. 11 (1931), 285 ff.

So nahm alles in vorgesehener Weise seinen Lauf. Die Enthüllung der Tafel fand am Pfingstdienstag, dem 10. Juni 1930, auf dem Linzer Pfarrplatz statt.²⁴ Von Wien waren unter anderen Dr. Friedrich v. Engel, dem das Zustandekommen der Feier vor allem zu danken war, und Frau Maximiliane v. Weißenthurn, eine Urenkelin des Geheimrats v. Willemer²⁵, erschienen; von Frankfurt Oberbürgermeister Dr. Landmann und ein Stadtrat, von Heidelberg Frau Geheimrat Heinsheimer in Vertretung ihres kürzlich gestorbenen Gatten, und von Linz die Spitzen des öffentlichen und geistigen Lebens. Die „Tagespost“ bemängelte, daß man die Mittelschüler nicht eingeladen hatte und daß interessierte Privatpersonen durch Absperrung gehindert waren, die Reden zu hören. Diese hielten Oberbürgermeister Dr. Landmann, der hauptsächlich auf Mariannes Willemers Leben einging, und Bürgermeister Gruber, welcher außer dem Dank an alle Beteiligten in seinen wohl von dem damaligen Stadtarchivar Dr. August Zöhrer konzipierten Ausführungen erkennen ließ, daß die Kunde von Mariannes Geburt in Linz nicht völlig gesichert, sondern nur auf Umwegen erschlossen war. Die von schönstem Wetter begünstigte Feier wurde gefilmt, und in seiner Sitzung vom 18. Juni beschloß der Stadtrat, der Stadt Frankfurt zur Erinnerung eine Kopie des Films zu widmen.

Beim mittäglichen Bankett, zu dem die Stadtgemeinde die prominentesten Festgäste in das Kaufmännische Vereinshaus einlud, nahmen außer dem Bürgermeister und dem Oberbürgermeister noch weitere vier Redner das Wort. Darunter für den abwesenden Landeshauptmann Dr. Schlegel dessen Stellvertreter Langoth, der die deutsch-österreichische Kultur- und Volksgemeinschaft hochleben ließ, wie überhaupt die ganze Veranstaltung von der damals noch sehr lebendigen Stimmung für den Anschluß beseelt war. Der Festabend im Redoutensaal schließlich brachte außer musikalischen Darbietungen einen Weihegesang von Arthur Fischer-Colbrie, der im Linzer Volksblatt abgedruckt ist, und eine Gedenkrede Professor Dr. Frankhausers, der auch des am 4. Jänner verstorbenen Hofrats Dr. Thalmayr gedachte.

Der Linzer Buchhändler Richard Pirngruber, durch die Mutter Mariannes, die ja eine geborene Pirngruber gewesen war, ein Neffe der Gefeierten, hatte in einem seiner Schaufenster auf der Landstraße nicht nur Bücher über Goethes Suleika, sondern auch Porträts, Ansichten, Dokumente und Zeitungsausschnitte ausgestellt, welche sich auf deren Verwandte in Linz bezogen.²⁶

1906 schon hatte das Linzer Museum als Spende eines Willemer-Nachkommen aus Frankfurt den Abguß jener Marmorbüste Mariannes erhalten, welche zwei Jahre vorher dem Goethemuseum des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt übergeben worden war.²⁷ 1914 hatte man eine neueröffnete Nebenstraße der Franckstraße zu Ehren der vermeintlichen Linzerin „Willemerstraße“ genannt.²⁸

1930 schließlich erreichte in Linz das Gefühl der Verbundenheit mit Goethes Suleika durch Einweihung der Gedenktafel und eine damit verbundene öffentliche Feier seinen Höhepunkt. Freilich wiesen auf eine gewisse Unsicherheit dieser Tradition

²⁴ Berichte darüber Tages-Post, Linz 1930, Nr. 133, Linzer Volksblatt 1930, Nr. 133, Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz a.d. D., 1930, Nr. 12.

²⁵ In Presseberichten fälschlich als Urenkelin Mariannes bezeichnet, doch war die dritte Ehe des Geheimrats v. Willemer kinderlos.

²⁶ Linzer Volksblatt 1930, Nr. 134.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz 1966, 6.

sowohl die Tafel durch die drei Worte „der Überlieferung nach“ als auch Bürgermeister Gruber in seiner Rede auf dem Pfarrplatz hin, wenn er die Ansicht, daß Pfarrkapellmeister Glöggel für seine Instrumentensammlung einen Gehilfen benötigt habe, als bloße „Annahme“ bezeichnete. Aber wahrscheinlich haben von den zahlreichen begeisterten Menschen, die diese Worte damals lasen oder hörten, nur ganz wenige sich vergegenwärtigt, daß hier ein gar nicht zutreffendes Erinnerungsmal am falschen Orte gesetzt worden war.

Den Mut, dies offen auszusprechen, ja zweimal in Linz zu publizieren, hatte ein Mann, kein gelernter Historiker übrigens, der gerade um diese Zeit mit eingehenden Forschungen nach der Herkunft Marianne Jungs begann. Rudolf Reicherstorfer²⁹, Kaufmannssohn aus Pettenbach, war Mitte der zwanziger Jahre als Prokurist der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz in Pension gegangen und konnte sich hier, finanziell unabhängig und im Haushalt seiner Geschwister lebend, nach Belieben dem Studium kunst- und kulturhistorischer Probleme widmen. Im Mai 1930 hatte er, um zunächst systematisch in Linz zu beginnen, vom Stadtarchivar Dr. Zöhrer ein Empfehlungsschreiben an die örtlichen Pfarrämter erhalten. Nach und nach dehnte Reicherstorfer seine Forschungen auf die Pfarrämter Wels und Steinerkirchen aus, wo Mariannes Mutter und deren Geschwister getauft waren, später auch auf einzelne Wiener Matrikenämter, auf das Linzer Landesarchiv, aber auch auf Wiener, Passauer und Salzburger Archive. So konnte er als Ergebnis all dieser Forschungen die von ihm im Linzer „Volksboten“ vom Oktober 1934 aufgeworfene Frage: „War Marianne v. Willemer (Goethes Suleika) wirklich eine Linzerin?“ mit gutem Gewissen verneinen.³⁰ Doch war aufgrund genauer genealogischer Erhebungen, die zum Teil allerdings auf brieflichem Wege durchgeführt wurden, eine klare Darstellung der Familie Pirngruber zustande gekommen, so weit sie die Generationen von Mariannes Mutter und Großvater betraf. Ein Zeugnis für Mariannes Geburt, die Heirat ihrer Eltern und den Tod ihres Vaters hatte Reicherstorfer aber nicht finden können. Ebenso wenig war es ihm geglückt, den Geistlichen Welti, der sie ihrer Erinnerung nach mit bedeutenden Werken der deutschen Literatur bekannt gemacht hatte, ausfindig zu machen. Ein Matthias Jung, der Mariannes Vater sein hätte können, hatte sich auch nirgends nachweisen lassen.

Der „Volksbote“ war leider keine sehr verbreitete Zeitschrift. Reicherstorfer versandte daher Sonderdrucke seiner Arbeit an zahlreiche Persönlichkeiten und Institutionen, bei welchen er Interesse für seine Ausführungen zu finden hoffte; an das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt, den Goethe-Verein und Frau Dr. Schrutka-Rechtenstamm in Wien, Professor Dr. Heinsheimer in Heidelberg, die Germanisten und Universitätsprofessoren Dr. Enzinger in Innsbruck und Dr. Newald in Freiburg, Bibliotheksdirektor Dr. Schiffmann und Landesschulinspektor Dr. Franz Berger in Linz, der von Hofrat Thalmayr um Fortsetzung der Forschung nach Mariannes Geburtsort gebeten worden war, aber wegen Zeitmangels dieser Bitte nicht nachkom-

²⁹ Rudolf Reicherstorfer (1884–1954), ein Forscher aus Interesse an geschichtlichen Zusammenhängen, hat sich, abgesehen von seinen Bemühungen um die Abkunft der Marianne Willemer, besonderes Verdienst um die Erforschung der Linzer Wohnstätten Johann Keplers erworben. (Schriftenreihe Linz, Erbe und Sendung, Linz 1943, Gestalten und Gestalter, 19 ff.) Seiner Schwester, Frl. Berta Reicherstorfer, dankt der Verfasser für freundliche Überlassung des auf die Willemer-Pirngruber-Forschung bezüglichen Materials aus dem Nachlaß ihres Bruders, das jetzt vom Linzer Stadtarchiv übernommen worden ist.

³⁰ Der Volksbote, Zeitschrift des oö. Volksbildungsvereins, Jg. 45 (1934), 83 ff.

men konnte. Der einzige, der zunächst Reicherstorfers Ergebnisse verwertete, war der Leiter des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar Dr. Max Hecker, der 1908 eine Neuauflage von Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer im Insel-Verlag zu Leipzig herausgebracht hatte. Durch diesen von Reicherstorfers Ergebnissen benachrichtigt, änderte er die Nachricht von dem Instrumentenmacher Matthias Jung zu Linz, von dem die Tochter das musikalische Talent geerbt haben könnte, in der nächsten Auflage, die 1936 herauskam, in vorsichtiger Weise dahin ab, daß Jung wahrscheinlich wie sein Schwiegervater Pirngruber Pflugschaffsbeamter war und daß er gar nicht in Linz gelebt hat: „So darf bezweifelt werden, ob seine Tochter Maria Anna Theresia Katharina in Linz geboren ist.“ Trotzdem sagt Hecker an einer anderen Stelle seiner Einleitung immer noch, daß sie in Linz geboren sei, weist aber ausdrücklich auf Reicherstorfers Aufsatz im „Volksboten“ hin.³¹

Im Mai 1935 wandte sich der Wiener Germanist Dr. Edwin Zellweger, der vor einem guten Jahr als Direktor eines Realgymnasiums pensioniert worden war und nun als Frucht gründlicher Beschäftigung mit Literatur über Goethe seine Goethe-Anekdoten³² herausgab, an Reicherstorfer mit dem Ersuchen um Nachricht um den derzeitigen Stand seiner Forschung. Aus der Antwort vom 27. Mai ist ersichtlich, daß Marianne Willemers Briefe an ihre Linzer Kusine Klementine unterdessen in das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar gekommen waren.³³ In den folgenden Jahren widmete sich Zellweger eingehenden Forschungen nach Einzelheiten aus dem Lebenslauf Mariannes, doch sollten noch Jahre vergehen, bis diese in Form eines Buches der Öffentlichkeit vorgelegt werden konnten.

Schon 1934 hatte Reicherstorfer im „Volksboten“ ausdrücklich gesagt: „Weit mehr Anhaltspunkte als für Linz sind für einen ursprünglichen Aufenthalt der Familie Jung in Wien gegeben, wo viele Geschwister der Gattin und Mutter (d. i. der Elisabeth, geborene Pirngruber) sich aufhielten.“ Und abschließend: „Eine systematische Forschung auf Wiener Boden . . . könnte wohl noch weitere Aufschlüsse bringen.“ In einer zweiten, etwas erweiterten Veröffentlichung seiner Ergebnisse in der Zeitschrift „Der Heimatgau“³⁴ weist Reicherstorfer verstärkt auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß Marianne ihre Jugend, wenigstens zum guten Teil, in Wien verbracht haben könnte, und spricht aufgrund einer Entdeckung Zellwekers, die dieser ihm mitgeteilt hatte, zum erstenmal die Möglichkeit aus, daß Mariannes Mutter in Wien als Schauspielerin aufgetreten sein und sich dabei des Namens „Jung“ nur als Künstlernamen bedient haben könnte. Ein Matthias Jung hatte sich ja weder in Linz noch in Wiener Quellen nachweisen lassen. Infolge der ungünstigen Verhältnisse während des Zweiten Weltkriegs fand diese zweite Publikation Reicherstorfers noch weniger Verbreitung als die erste vor acht Jahren.

Entscheidend war allerdings, daß jetzt den beide Male ausgesprochenen Hinweisen entsprechend weitere Forschungen in Wien stattfanden. An die Öffentlichkeit gelang-

³¹ Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, neu herausgegeben von Max Hecker, 1936, 5 f.

³² Die erste Auflage dieses bereits erwähnten Buches erschien schon 1935.

³³ Hans-J. Weitz (wie Anm. 5), 828.

³⁴ Rudolf Reicherstorfer, Marianne von Willemer und Linz an der Donau. In: Der Heimatgau, Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes, Jg. 3 (1941/42), 129–138. In dieser Abhandlung korrigierte Reicherstorfer das ursprünglich falsche Geburtsdatum des Pflegers Johann Michael Pirngruber vom 18. August auf den 18. September 1716.

ten sie allerdings erst im „Goethe-Jahr“ 1949, zweihundert Jahre nach der Geburt des Dichters, als in Wien nicht weniger als drei Darstellungen bzw. Untersuchungen zum Problem Marianne erschienen.

Da war zunächst das über 200 Seiten starke, recht gut geschriebene Buch „Marianne Willemer“ von Edwin Zellweker³⁵, das auf eingehendem, zum Teil schon mehr als zehn Jahre zurückliegendem Quellenstudium beruht. Durch Reicherstorfer, den er allerdings gar nicht nennt, hatte er erfahren, daß Marianne keine Linzerin war, durch eigene Forschung weiß er, daß sie auch nicht in Wien geboren ist. „Die Geschichte von dem Linzer Vater wurde wohl erfunden, um eine uneheliche Geburt vor der Welt zu verdecken.“³⁶ Damit ist zum erstenmal ausgesprochen, was Hofrat Thalmayr seinerzeit nur ganz vorsichtig anzudeuten gewagt hatte, und Matthias Jung, von dem man vor rund zwanzig Jahren so genau gewußt hatte, daß er ein Linzer Instrumentenmachergehilfe gewesen sei, ist nun sozusagen um jede Existenzberechtigung gekommen. Dagegen malt Zellweker recht anschaulich die Verhältnisse an den Wiener Vorstadtheatern aus, an welchen Marianne im Gefolge ihrer Mutter ihre ersten Erfolge als Schauspielerin erlebt haben dürfte. Wie aus einer Übersicht über noch zu erschließende Quellen hervorgeht³⁷, hat Zellweker seine Forschungen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eingestellt, und da er 1945 als Sektionschef in das Bundesministerium für Unterricht berufen wurde, dürfte er sich nachher nicht mehr intensiv mit dem Stoff befaßt haben. Gewisse Flüchtigkeiten³⁸ in Einzelheiten deuten darauf hin. Reicherstorfers Abhandlung im „Heimatgau“ ist nicht mehr benützt worden.

Der Klosterneuburger Bibliotheksbeamte Franz Maschek begann 1941, angeregt durch seinen Sohn Hermann, der Germanistik zu studieren begonnen hatte, aber dann bei Stalingrad fiel, in Wien nach der Geburt der späteren Marianne Willemer zu forschen. Dabei stieß er im 1. Band der Taufmatrik der Gebäranstalt im Wiener Allgemeinen Krankenhaus auf eine Eintragung, laut welcher dort am 23. Dezember 1786 eine Theresia, uneheliche Tochter der Elisabeth Birnzeinin, getauft wurde, wobei als Patin Ludovika Platzin oder Platzlerin, vermutlich die Hebamme, fungierte. Aufgrund der Namen Theresia oder Elisabeth und der ersten Silbe des Familiennamens der Mutter glaubte Maschek endlich hier Mariannes Taufe gefunden zu haben. Er stützte diese Ansicht durch die Tatsache, daß zu jener Zeit in den Gebär- und Findelanstalten ledigen Frauenpersonen freigestellt war, ihren Namen anzugeben oder nicht, so daß eine Elisabeth Pirngruberin ihren Familiennamen auch zu Birnzeinin umändern konnte, welcher Name so selten ist, daß er kaum als wahrer Name der Kindsmutter in Betracht gezogen werden könnte. Es lag nahe, diesen Fund noch im Goethejahr zu veröffentlichen, und so sandte Maschek dieses Ergebnis seiner langen Suche der genealogischen Zeitschrift „Adler“ in Wien, die zunächst noch eine Suchanzeige brachte, und als diese

³⁵ Edwin Zellweker, Marianne Willemer, Lebensbild einer Österreicherin, Wien 1949.

³⁶ Zellweker (wie Anm. 35), 7.

³⁷ Zellweker (wie Anm. 35), 210.

³⁸ So 5: „die in Wien seit dem Herbst des Jahres 1783 wohl erhaltenen Matriken der Inneren Stadt und der ehemaligen Vorstädte“, die tatsächlich zum guten Teil weit über dieses Jahr zurückreichen, oder 31, wo aus den 2000 Gulden, die Mariannes Mutter als Abfindung erhielt (Creizenach [wie Anm. 18], 10) 200 Gulden geworden sind, oder 175 „Freiherr von Stein“ statt Freiherr vom Stein, oder 207, wo die Rente für die Kusine Klementine Pirngruber angeblich „bis in die siebziger Jahre“ ausbezahlt wurde, während sie erst 1884 bei Klementines Tod eingestellt wurde.

ohne Erfolg blieb, Mascheks Fund in der Novembernummer zu veröffentlichen versprach.

Unterdessen hatte der Wiener Germanist und Dramaturg Dr. Richard Smekal, der sich mit theatergeschichtlichen Stoffen beschäftigte, von Reicherstorfers und Mascheks Forschungen gehört. Auf Anfragen erhielt er von beiden Einsicht in ihre Ergebnisse und konnte diese in einem rasch³⁹, aber gut geschriebenen Beitrag zu der Mitte August 1949 erscheinenden Goethe-Nummer der Wiener Zeitschrift „Die Zeit“ verwenden. Aus seinem reichen kultur- und theatergeschichtlichen Wissen schöpfend, gibt er ein durchaus glaubwürdiges Bild des Schauspielers und späteren Theaterprinzipals Jung, der vermutlich im Gefolge eines wirtschaftlichen Mißerfolgs am Preßburger Theater – auch dieser wird begründet –, aus dem Leben schied. Gleich Maschek nimmt Smekal an, daß mit jener Eintragung in der Matrik der Wiener Gebäranstalt die Taufe der späteren Frau von Willemer gemeint sei, und so gab er seinem Aufsatz in der „Die Zeit“ die Überschrift „Goethes Suleika – ein Wiener Theaterkind“.⁴⁰ Erst ein Vierteljahr später erschien Mascheks Bericht über seine Entdeckung im „Adler“ unter dem Titel „Marianne v. Willemer – Goethes Suleika – eine Wienerin“.⁴¹

Die Ansicht Mascheks und Smekals stimmte zwar mit den Angaben, die Marianne bei ihrer Vermählung in Frankfurt machte, weder in der Zeit- noch in der Ortsangabe überein, doch setzte sie sich an manchen Stellen durch. Der Linzer Buchhändler Richard Pirngruber, der sich, seitdem er wußte, daß Mariannes Mutter seine Großtante war, für sie interessierte, übernahm die neugewonnene Ansicht ebenso wie das biographische und bibliographische Handbuch „Deutsches Theaterlexikon“ von Wilhelm Kosch.⁴² Der ehemalige Ordinarius für Geschichte der neueren deutschen Literatur an der Universität Berlin, der Oberösterreicher Dr. Franz Koch, widmete in seiner Abhandlung „Linz im geistigen Wandel der Zeit“, die im „Jahrbuch der Stadt Linz 1950“⁴³ erschien, Marianne von Willemer mehr als neun Seiten, in welchen er tiefe Einsichten in die seelische Lage zwischen Goethe und ihr gibt und Marianne als die dem Dichter ebenbürtigste unter allen Frauen, die Goethe nahestanden, preist. Auch Koch kann sich der Meinung Mascheks nicht verschließen, so daß er gestehen muß: „Auf Grund der Ergebnisse neuerer Forschung aber wird Linz die Ehre, die Vaterstadt Mariannes zu sein, nicht behaupten können.“ So müsse man sich damit begnügen, daß Marianne zumindest durch ihre mütterliche Abkunft mit Oberösterreich und Linz verbunden ist. Ebenso sagt Hanns Kreczi in seinem Buch „Linz, Stadt an der Donau“, 1951 bei Stichwort 634, Willemer-Gedenktafel: „Heute nimmt man an, daß Marianne als uneheliches Kind am 23. Dezember 1786 in Wien zur Welt gekommen ist.“ Unter Stichwort 388 Musikantenstöckl wird als Bewohner dieses Hauses „der Instrumentenmacher Matthias Jung, der fälschliche Vater von Marianne, vereh. von Willemer“ erwähnt.⁴⁴ Schließlich übernimmt noch das 1964 erschienene Bio-Bibliographische Lite-

³⁹ Auf die Raschheit der Abfassung gehen Flüchtigkeiten zurück, so die Schreibung der Namen „Almsegg“ und „Creuzenach“ statt Almegg und Creizenach, oder wenn in bezug auf die dichterische Ader des Onkels Gottfried Pirngruber von „Talenten ihrer Vorfahren“ die Rede ist, welche Marianne geerbt hat.

⁴⁰ Die Zeit, Halbmonatsschrift für Kunst, Kultur und Politik, Jg. 2, H. 16, Wien, 17–20.

⁴¹ Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik I (XV), Wien 1949, 283 ff.

⁴² Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, Biographisches und bibliographisches Handbuch, 2. Bd., Klagenfurt-Wien 1960, 933.

⁴³ JbL 1950, 41–51.

⁴⁴ Kreczi, Linz (wie Anm. 1), 285 und 168.

raturlexikon Österreichs von Giebisch und Gugitz beim Artikel „Willemer Marianne, geb. Pirngruber, genannt Jung“ das von Maschek erhobene Geburtsdatum, bemerkt aber gleichzeitig sonderbarerweise, daß sie „wohl kaum im Findelhause zu Wien“ geboren sei. Linz wird als möglicher Geburtsort nicht erwähnt, dagegen ist die Mutter, hier Maria Anna Katharina Theresia Pirngruber genannt, irrig als gebürtige Linzerin bezeichnet.⁴⁵

Diese einigermaßen konfuse und teilweise unrichtige Darstellung geht wohl auf den Autor Johann Giebisch zurück. Der neben ihm als Verfasser des Lexikons genannte Gustav Gugitz dagegen hat, obwohl gebürtiger Wiener, schon vorher die Meinung, Marianne sei nicht 1784 in Linz, sondern 1786 in Wien geboren, nicht nur nicht geteilt, sondern mit zunehmender Entschiedenheit bekämpft. Gugitz hatte schon 1921 in der oberösterreichischen Zeitschrift „Heimatgäue“ eine längere, aus reichem Wissen schöpfende Arbeit über „Die schöne Linzerin“⁴⁶ veröffentlicht und abschließend Marianne Willemer als hohe Vollendung dieses Typs bezeichnet. Dann unterzog er in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins Smekals Kombinationen einer scharfen Kritik.⁴⁷ Den endgültigen, entscheidenden Streich führte der nun schon 80jährige Gugitz im Jahre 1959.⁴⁸ Er war bei der Durchsicht von Polizeiakten im Archiv der Stadt Wien auf einen Vermerk im Paßanweisungsprotokoll vom 6. Oktober 1798 gestoßen, welcher wörtlich besagte: *Jung Elisabeth, Schauspielerin, 37 Jahre alt, ledig, geb. Linz, durchge-reist nach Linz, Tochter Anna, 14 Jahre alt.* Wenn hier auch die Angabe des Geburtsorts und, wie noch bewiesen werden wird, das Wort „ledig“ unrichtig ist – Elisabeth Jung hätte ja dann „Pirngruber“ heißen müssen –, so ist die Altersangabe der Mutter korrekt, und es liegt daher nahe, dasselbe auch bei der Altersangabe der Tochter anzunehmen. Das Geburtsjahr ist also so, wie es bei der Trauung in Frankfurt niedergeschrieben wurde, richtig. Die von Maschek ausgesprochene Meinung, Marianne habe bei der Anmeldung zur Trauung sich um zwei Jahre älter gemacht, um ihr Alter dem des Gatten anzunähern, ist unwahrscheinlich: Was machten angesichts eines Unterschieds von 24 Jahren da zwei Jahre aus? Noch weniger Grund wäre für eine Änderung des ganzen übrigen Geburtsdatums vorhanden gewesen. Marianne muß doch von frühester Jugend auf Tag und Monat ihrer Geburt genau gewußt haben. Auch fällt Smekals wenig glaubhafte Deutung in sich zusammen, daß jene Nanette Jung, die laut Ankündigung eines Preßburger Theaterzettels zu Neujahr 1796 eine Dankrede im Namen des Vaters an das Publikum hielt, nicht seine Tochter, sondern seine Gattin gewesen sei. Eine 1784 geborene Marianne war als gelehriges Schauspielerkind von zwölf Jahren sicher imstande, durch eine kleine Ansprache das Publikum zu entzücken und zu rühren. Wie aber hätte ihre damals schon 34jährige Mutter als Tochter des nur um ein Jahr älteren Gatten wirken können?

Was nun diesen Joseph Matthias Georg Jung betrifft, der gleich der Maria Anna Elisabeth Pirngruber unter verschiedenen Taufnamen aufscheint, was die Forschung nach beiden natürlich nicht erleichtert, so war er für Reicherstorfer und Maschek infolge des

⁴⁵ Hans Giebisch – Gustav Gugitz, Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs, Wien (1964), 461.

⁴⁶ Gustav Gugitz, Die schöne Linzerin. In: Heimatgäue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde, 2. Jg. (1921), 92 ff. und 154 ff., über Marianne Willemer, 161 f.

⁴⁷ Chronik des Wiener Goethe-Vereins, Bd. 54 (1950), 28 f.

⁴⁸ Gustav Gugitz, Marianne Willemer, Berichtigungen zu ihrer Lebensgeschichte und zu ihren Beziehungen zu Linz. In: OÖHbl 13 (1953), 279 ff.

Mangels an archivalischen Nachweisen in Linz und Wien zu einer Art Phantasiegestalt geworden. Den Namen „Jung“, so meinten sie, hatte Elisabeth Pirngruber aus der ersten Silbe des Mädchennamens ihrer Mutter, einer geborenen Jungwirth, gebildet, um ihn als Theaternamen zu führen. Auch Zellweker schloß diese Möglichkeit nicht aus. Erst Smekal läßt den Schauspieler und späteren Theaterdirektor Jung sichere Umrisse gewinnen. Das Theaterlexikon von Kosch schließt sich ihm an, und auch Gugitz folgt ihm in dieser Beziehung. Alle aber wollen wissen, daß Elisabeth Pirngruber nicht mit ihm vermählt war. Erst 1975 wurde das Gerätsel durch eine Einsendung von Egon Kaps an die Zeitschrift „Genealogie“⁴⁹ beendet, laut welcher am 31. März 1788 in der Domkirche zu St. Pölten *H. Joseph M. Georg Jung, Direktor der deutschen Schauspielergesellschaft alhier, des H. Joseph Maria August Jung, Hauptmann unter dem churfürstlich-bayerischen Leibregiment v. Mannheim Elisabeth August ux. ehelicher Sohn, 28 Jahre mit der 27jährigen Elisabeth, des Herrn Michael Pirngruber, Herrschaftspfleger zu Buchberg in Oberösterreich, Fr. Elisabeth ux. ehel. Tochter, aus hiesiger Dompfarr kirchlich getraut wurde. Zeugen waren der St. Pöltener Domchoralist Gegenbauer und H. Karl Ignaz Sauer, Kreissekretär im Viertel ober dem Wiener Wald, der sicher mit dem Linzer Magistratsexpedito Karl Sauer in Beziehung steht, der 1822 Besitzer des Hauses Klammsstraße 8 in Linz war, in dem damals Elisabeth Jung, geborene Pirngruber, wohnte.*

So bleiben also nur mehr zwei Fragen zu beantworten übrig. Die erste ist die nach dem Ort, an dem jene Maria Anna Katharina Theresia geboren und getauft wurde, deren Mutter vier Jahre später durch die kirchliche Trauung ganz legitim den Familiennamen Jung erhielt. Daß dieser Ort Linz gewesen sei, wie sie bei ihrer Vermählung zu Protokoll gab, muß sie durch ihre Mutter gewußt haben. Doch wie schon erwähnt, ist unter dem angegebenen Datum, das anzuzweifeln kein Grund besteht, in Linz ihre Taufe nicht vermerkt. Aber es ist durchaus möglich, daß sie in einem kleinen Ort nahe von Linz zur Welt gekommen sein könnte, und bei ihrer Heirat hat sie, wie es damals oft vorkam und auch jetzt noch geschieht, nicht den Namen dieses Dorfes, sondern den der nächstgelegenen größeren Stadt als Geburtsort angegeben. Von den kleineren Pfarren in der Nähe von Linz haben folgende in ihrer Taufmatrik die Geburt einer Maria Anna Pirngruber am 20. November 1784 nicht verzeichnet: Ebelsberg, Enns, Gallneukirchen, St. Georgen an der Gusen, Hellmonsödt, Leonfelden, Mauthausen, Ottensheim, St. Florian, St. Magdalena, Reichenau, Walding, Zwettl an der Rodl. Wenn aber Marianne in der Nähe von Wels, Steyr, Braunau oder einer anderen größeren Stadt Oberösterreichs zur Welt gekommen wäre, so hätte ihr die Mutter wohl sicher den Namen dieser Stadt genannt.

Gerade das Jahr 1784 ist eine kritische Zeit für die Führung von Pfarrmatriken in Oberösterreich. In einem Patent vom 20. Februar dieses Jahres schrieb Kaiser Joseph II. den Gebrauch neuer Formulare für die Matrikenbücher vor. Sie trafen nicht in allen Pfarren zeitgerecht ein. Eben erst nach der alten Einrichtung begonnene Bände führte man nicht weiter, und manchesmal wurden sie angesichts der vielen leeren Seiten als Altpapier ausgeschieden.⁵⁰ Nach Georg Grülls Verzeichnis „Die Matrikeln in

⁴⁹ Genealogie, Jg. XII (24), H. 3, 452.

⁵⁰ Vereinzelt kam es vor, daß ab 1784 zwei Traumatriken parallel nebeneinander weitergeführt wurden, die eine nach den neu vorgeschriebenen Formularen, in welchen die Abstammung der Brautleute nicht mehr, dagegen ihr Alter und Stand vermerkt wurden, und die andere nach der vorher üblichen wortreichen Art. Dem Umstand, daß dies in der Dompfarre St. Pölten (jetzt im

Oberdonau“, Linz, 1939, zeigen in nicht weniger als 14 Pfarren insgesamt 21 Matriken unmittelbar vor 1784/85 eine Unterbrechung.⁵¹

Zu diesen 14 Pfarren kommt noch eine fünfzehnte, deren sämtliche Matriken in der Zeit vor dem 1. Mai 1785 eine Lücke aufweisen. In Grülls Verzeichnis scheint sie nicht auf; nicht etwa aus Verschulden dieses verdienstvollen Forschers, sondern weil die Stelle, die ihm die gewünschten Daten lieferte, selbst über die tatsächlichen Verhältnisse nicht im klaren war. Es sind dies die Tauf-, Trau- und Sterbematriken der Pfarre Urfahr, jenes Stadtteils des heutigen Linz, der über eine Brücke leicht erreichbar, am nördlichen Donauufer dem alten Stadtkern unmittelbar gegenüberliegt. Die kirchlichen Handlungen für das Fischerdorf Urfahr fielen ursprünglich in den Bereich der Stadtpfarre Linz und wurden auch in deren Matriken verzeichnet. Gleich den Pfarren der Linzer Vorstädte wurde die von Urfahr durch ein Dekret vom 6. März 1784 gegründet.⁵² Da aber das seit 1687 bestehende Urfahrer Kapuzinerkloster, in dessen Gebäude die neue Pfarre eingewiesen werden sollte, erst mit dem 15. Februar 1785 aufgelöst wurde⁵³, wurden bis dorthin die seelsorglichen Handlungen durch Kapuzinerpatres durchgeführt. Sie hatten dies bisher schon oft getan, besonders zu Zeiten, wenn die Brücke durch die fast alljährlich auftretenden Hochwasser unbegebar geworden war.⁵⁴ Die Kapuziner hatten solche Fälle bisher in ihrer lateinisch geführten Hauschronik vermerkt, und außerdem waren sie dann von Zeit zu Zeit in die Matriken der Linzer Stadtpfarre übertragen worden. Die Übertragungen finden aber mit dem letzten April 1784 ihr Ende. In der Linzer Taufmatrik wird dies durch folgende Eintragung angezeigt: *Finis huius protocolli, ab hoc tempore, nempe a 1mo Maji anni 1784to, incipit novum ex mandato Augustissimi Imperatoris praescriptum.*⁵⁵ Dementsprechend besagt eine weitere Notiz bei der zahlenmäßigen Zusammenfassung der Tauen von 1784 in Urfahr: *In ecclesia S. Nicolaj in ripa usque ad 1um Maji, a quo tempore in dicta ecclesia separatim et proprium protocolum parochiale coeptum est.*⁵⁶ In dem entsprechenden Linzer Totenbuch heißt es mit Ende April 1784 auf deutsch: *Um diese Zeit wurde im Urfahr eine eigene Pfarr errichtet und sind alle die im Urfahr Verstorbenen in den dortigen Sterbeprotokollen aufzusuchen.*⁵⁷

Nun ist aber dieses mehrfach erwähnte Matrikenbuch der neugegründeten Pfarre Urfahr nicht erhalten. Bei der Auflösung des Kapuzinerkonvents ging eben manches verloren. So die gesamte Bibliothek und mit ihr wohl auch der mit dem Jahre 1768 begon-

Diözesanarchiv St. Pölten) geschah, ist zu verdanken, daß die Ehe Matthias Jungs mit Elisabeth Pirngruber zweimal aufscheint. In der alten Art im Traubuch II, 437, die E. Kaps zitierte (siehe 68) und im Traubuch IV, 77, wo der Bräutigam Jung ausdrücklich als ledig bezeichnet ist.

⁵¹ Nämlich folgende Pfarren, bzw. Matriken: Braunau (St), Goisern (Tr), Gramastetten (T), Lohnsburg (T, Tr, St), St. Marienkirchen b. Schärading (Tr, St), Munderfing (St), Öpping (St), Pettenbach (Tr), St. Stephan a. W. (T, Tr, St), Suben (T, Tr, St), Taufkirchen a. d. Pram (Tr), Viechtwang (St), Vöcklamarkt (St), Wartberg o. d. Aist (Tr).

⁵² Heinrich Ferihumer, Die kirchliche Gliederung der Groß-Stadt Linz. In: JbL 1951, 252.

⁵³ Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. in Oberösterreich, Linz 1920, 130.

⁵⁴ Ziegler (wie Anm. 53), 129.

⁵⁵ Stadtpfarre Linz, Taufbuch 1774–1784, 634.

⁵⁶ Ebenda, 681.

⁵⁷ Stadtpfarre Linz, Totenbuch 1774–1784, 575. Im entsprechenden Traubuch (1774–1799) findet sich kein solcher Vermerk, doch sind ab Ende 1784 keine Trauungen in *ecclesia filiali ad S. Nicolaum* eingetragen. Fand etwa keine statt, da in jenem Jahr der Aschermittwoch schon auf den 24. Februar fiel?

nene zweite Band der Hauschronik⁵⁸ und die am 1. Mai 1784 neu angelegten Matriken.⁵⁹ Die Umstände, welche die Aufhebung des Urfahrer Kapuzinerklosters begleiteten, sind ebenso ungenau überliefert wie die der Einsetzung eines Linzer Benefiziaten als ersten selbständigen Pfarrer von Urfahr.⁶⁰ Dieser war es jedenfalls, der ab 1. Mai 1785 ganz neue Matrikenbände für die seelsorglichen Handlungen in seinem Bereich einführte. Sie sind bis heute vollständig erhalten, aber zwischen ihrem Beginn und dem Ende der Aufzeichnungen für Urfahr in der Linzer Stadtpfarre klafft eine unüberbrückbare Lücke von einem vollen Jahr! Da die Nachsuche in so vielen Taufmatriken in der Umgebung von Linz kein Ergebnis gebracht hat, liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der seit Anfang 1782 als „resignierter“ Pfleger in Linz⁶¹ wohnhafte Vater Pirngruber auf den Ruf seiner Familie an dem neuen Wohnort bedacht, seiner Tochter Elisabeth für die Geburt eines unehelichen Kindes eine Bleibe in Urfahr angewiesen haben könnte, jenseits der Donau, also dem Stadtklatsch entfernt, aber doch im Falle der Not leicht erreichbar. Ihr jede Hilfe zu versagen, dazu war er, wie gewisse Wendungen in seinem Testament⁶² beweisen, doch zu gefühlvoll und, wie die Tatsache zeigt, daß er trotz seiner mächtigen Stellung arm geblieben ist, zu wenig hart. Auch hatte er in Urfahr aufgrund seiner Abkunft aus Gramastetten und seiner Verwandtschaft mit der Familie Griebler in und um Gallneukirchen sicher ältere Verbindungen als südlich der Donau.

Wohin sich Elisabeth Pirngruber nach der Geburt ihres Kindes gewandt hat, läßt sich nur vermuten. Wahrscheinlich nach Wien, dem Ziel so vieler junger Oberösterreicherinnen, wo vier ihrer Schwestern dauernden Aufenthalt und zwei von ihnen schon den Gatten gefunden hatten. Wann und wie sie zum Theater gekommen ist, läßt sich ebenfalls nicht mehr genau feststellen. 1788, im Jahr ihrer Heirat mit dem Schauspieldirektor Jung, war sie bestimmt schon dabei. Zehn Jahre später reiste sie, offenbar schon verwitwet, mit der Tochter nach Frankfurt, das sie weitere zwei Jahre später, durch eine Rente Willemers versorgt, wieder verließ, um sich in Linz, wo sie noch die Eltern und vier Geschwister wußte, bis an ihr Ende 1844 niederzulassen. So hätte sie 1814 den von Frankfurt aus begehrten Taufschein Mariannes leicht beschaffen können, aber das Urfahrer Taufbuch von 1784 war damals schon nicht mehr greifbar. Daß Frau Elisabeth Jung den Taufschein nicht besorgen habe wollen, um die Kunde von der außer-ehehlichen Geburt ihrer Tochter nicht nach Frankfurt gelangen zu lassen, ist unwahrscheinlich. Geheimrat Willemer war über bürgerliche Vorurteile seiner Zeit zu erhaben, um daran Anstoß zu nehmen, und die Geistlichkeit war dritten Personen gegenüber zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Das zweite ungelöste Problem ist die Frage, wer Mariannes Vater wirklich gewesen ist. War es tatsächlich, wie sie 1814 angab, jener Matthias Jung, der sich zunächst nirgends mit Sicherheit nachweisen hatte lassen, so daß man ihn erst als Instrumentenmacher, dann als Beamten bezeichnen konnte, bis es endlich feststand, daß er Schauspieler gewesen war? Seine Vaterschaft wäre aber erst bewiesen, wenn bei der Taufeintragung Mariannes ein diesbezüglicher Vermerk wie etwa *legitimata per matrimonium subse-*

⁵⁸ Ziegler (wie Anm. 53), 129; LR E 1 f, S. 434; Ignaz Zibermayr, Das öö. Landesarchiv in Linz, 3. Aufl., Linz 1950, 237.

⁵⁹ An das Archiv des Provinzialats der Kapuziner in Wien sind sie nach einer Mitteilung von dort an den Verfasser vom 16. November 1979 nicht gelangt.

⁶⁰ Ziegler (wie Anm. 53), 202, Anm. 27.

⁶¹ Als solcher wird er am 6. Juli 1782 bei der Eintragung des Todes seiner zehnjährigen Tochter Katharina im Totenbuch der Stadtpfarre Linz bezeichnet.

⁶² Vgl. 76 f.

quens oder in den Eheakten etwas darauf Hinweisendes zu finden wäre. Aber die Tauf-
eintragung ist höchstwahrscheinlich verloren gegangen und die Eheakten der Dom-
pfarre St. Pölten beginnen erst 1797.⁶³

In Österreich ist der Schauspieler Jung mit Sicherheit erst 1787 bezeugt, in welchem
Jahre er am 3. September als Leiter einer Schauspielertruppe bei der Polizeistelle der
niederösterreichischen Statthalterei um die Bewilligung von Aufführungen ansuchte.⁶⁴
Mit Elisabeth Pirngruber mußte er aber schon vor dem Aschermittwoch 1784 in nähere
Beziehung gekommen sein. Ob sie da schon Schauspielerin war, ist völlig unklar, und
ebensowenig ist bekannt, wo dies gewesen sein könnte; irgendwo in Ober- oder Nie-
derösterreich⁶⁵, vielleicht aber auch im benachbarten Südböhmen, Südmähren oder
Westungarn, wo eine deutsche Schauspielertruppe auch mit Anspruch rechnen konnte.

⁶³ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Winner, Diözesanarchiv St. Pölten, an den Verfasser
vom 7. November 1979.

⁶⁴ Smekal (wie Anm. 40), 19.

⁶⁵ Um diesen Möglichkeiten Rechnung zu tragen, wurde außer in den erwähnten Taufmatriken
von Pfarren in der Umgebung von Linz noch in folgenden Matriken Oberösterreichs teils vom
Verfasser persönlich, teils mit Hilfe der im OÖLA zugänglichen Matrikenbearbeitungen von
Josef Heider festgestellt, daß dort im Jahre 1784 keine Maria Anna Pirngruber, bzw. Jung, ge-
tauft worden ist: Aigen, Altmünster, Aschach a. d. St., Dimbach, Feldkirchen a. d. D., Frei-
stadt, Garsten, Gmunden, Goisern, Gosau, Grieskirchen, Gutau, Hallstatt, Haslach, Königs-
wiesen, Lasberg, Leopoldschlag, Liebenau, Niederwaldkirchen, Oberneukirchen, Rechberg,
Reichenthal, Sandl, St. Leonhard b. Fr., St. Martin i. M., St. Oswald b. Fr., St. Thomas a. Bl.,
St. Veit, Schenkenfelden, Unterweißenbach, Vorderweißenbach, Waldberg, Walding, Wart-
berg o. d. A., Weitersfelden, Weyer, Windhaag b. Fr., Windhaag b. P., Zell b. Zellhof.
Dasselbe gilt für folgende Pfarren Niederösterreichs, für deren Befragung der Verfasser Herrn
Dr. Berthold Weinrich, Zwettl, NÖ., besonderen Dank schuldet: Absdorf, Aggsbach Markt, Ai-
gen, Albrechtsberg a. d. Kr., Allentsteig, Althartsberg, Altenmarkt a. d. Tr., Amstetten, Asparn,
Asperhofen, Atzgersdorf (Wien XXIII), Blumau, Böheimkirchen, Brand-Laaben, Breitenfurt,
Breitenweide, Bruck a. d. L., Chorherrn, Döbling (Wien XIX), Döllersheim, Drasenhofen,
Dürnkrot, Ebreichsdorf, Eckartsau, Edlach, Edlitz, Eggenburg, Eggendorf i. T., Els, Eisgarn,
Erlach, Ernstbrunn, Felling, Frankenfels, Gaming, Gastern, Gaubitsch, Gaweinsthal, Geders-
dorf, Gerersdorf, Gerolding, Gmünd, Göllersdorf, Grafenwörth, Groß-Gerungs, Groß-Glob-
nitz, Groß-Mugl, Großriedenthal, Groß-Rußbach, Großschönau, Gumpendorf (Wien VI), Ha-
dres, Haidershofen, Hardegg, Haringsee, Hausbrunn, Hauskirchen, Hausleiten, Heiligeneich,
Herrenbaumgarten, Herzogenburg, Hietzing (Wien XIII), Kagan (Wien XXI), Hinterbrühl,
Hirschstetten, Hohenau, Hollabrunn-Sonnberg, Hollenstein a. d. Ybbs, Hörsersdorf, Horn, Jed-
lese (Wien XXI), Kasten, Kautendorf, Kematen-Gleiß, Kierling, Kirchberg a. d. Pielach,
Kirchberg am Wagram, Kirchschlag, Klausen-Leopoldsdorf, Klosterneuburg, Königsbrunn,
Kühnring, Laab im Walde, Laimbach, Langenlois, Lanzenkirchen, Lassee, Leobersdorf, Leo-
poldau (Wien XXI), Liesing (Wien XXIII), Lilienfeld, Loosdorf, Mank, Mannswörth, Maria
Anzbach, Mariabrunn, Maria Enzersdorf, Maria Lanzendorf, Maria Schutz a. Semmering,
Markersdorf a. d. Pielach, Matzen, Matzleinsdorf b. Melk, Mauer b. Wien, Meidling (Wien
XII), Michelhausen, Mödling, Mödring, Mühlbach, Münchendorf, Murstetten, Nappersdorf,
Neulengbach, Neunkirchen, Neusiedl a. d. Zaya, Nußdorf (Wien XIX), Obergrafendorf, Ober-
kirchen, Oberlaa (Wien XXIII), Oberndorf, Oberstinkenbrunn, Oberweiden, Öed bei Amstet-
ten, Ollersbach, Opponitz, Ottenschlag, Patzmannsdorf, Payerbach, Petzenkirchen, Pfaffendorf,
Piesting, Pischelsdorf, Pöchlarn, Prinzendorf, Probstdorf, Puchberg, Puchenstuben, Pulkau,
Pyhra, Rabenstein, Rhandegg, Rauchenwarth, Ravelsbach, Retz, Rohrendorf, Rossatz, Sala-
pülka, Salingberg, St. Ägid a. N., St. Andrä-Wördern, St. Johann a. Steinfeld, St. Pantaleon, St.
Pölten Dompfarre, St. Veit a. d. Gölsen, St. Veit a. d. Triesting, Scheibbs, Schiltern, Schlein-
bach, Schottwien, Schwadorf, Schwarza u. i. G., Schwechat, Seitenstetten, Semmering, Sieg-
hartskirchen, Simonsfeld, Sitzendorf, Spannberg, Stammersdorf (Wien XXI), Stiefern, Stocker-
au, Straning, Stützenhofen, Ternitz, Thernberg, Traismauer, Trumau, Tulln, Ulrichskirchen,

Schließlich besteht auch noch die Möglichkeit, daß Jung mit Elisabeth Pirngruber längere Zeit nach der Geburt ihres Töchterleins, dessen Vater ein anderer war, in Beziehung treten und das vierjährige Kind anläßlich seiner Vermählung adoptieren hätte können.⁶⁶

Diese Abhandlung, die von der Gedenktafel für Marianne Willemer in Linz ausging, die Gründe für ihre Anbringung untersuchte, sich dann mit der Frage nach Mariannes Geburtsort und jener nach der unsicheren Vaterschaft Matthias Jungs befaßte, wendet sich nun wieder ihrem Ausgangspunkt zu, dem Verhältnis Marianne Willemers zu Linz. Mit völliger Sicherheit läßt sich ihre Anwesenheit in unserer Stadt nur zweimal nachweisen: Zum ersten Mal, als ihre Mutter 1798 mit ihr von Wien über Linz nach Frankfurt reiste, was durch den von Gugitz entdeckten Vermerk im Wiener Paßanweisungsprotokoll bezeugt ist, und zum zweiten Mal, als sie mit ihrem späteren Gatten um die Wende vom August zum September 1812 in Linz weilte. Dies geht aus Eintragungen ihrer Mutter und der Kusine Klementine in ihr Stammbuch hervor⁶⁷ und wird überdies durch jene Briefstelle vom 20. Mai 1821 bekräftigt, laut welcher Marianne damals durch einen Besuch der Mutter nach zwölfjähriger Trennung überrascht wurde.⁶⁸ Dagegen ist die Familienreise nach Linz im Sommer 1803, von der Creizenach spricht, keineswegs gesichert.⁶⁹

Mit dem Musikantenstöckel am Linzer Pfarrplatz dagegen steht Goethes Suleika in keiner Weise in Beziehung. Seit mehr als dreißig Jahren steht dies dank Reicherstorfers Forschungen fest. Trotzdem verkündet die Tafel am Linzer Pfarrplatz immer noch das Gegenteil. Im Februar 1952 erhob sich allerdings in zwei Linzer Tageszeitungen eine Debatte über die Frage, ob es nicht aufgrund der Quellenlage angebracht wäre, die Tafel von der Pfarrhofmauer zu entfernen.⁷⁰ Aber die Diskussion fand nur geringen Widerhall, und die Tafel ist an ihrem Platz geblieben.

Dementsprechend ist in den gegenwärtig kursierenden Nachschlagewerken und Literaturgeschichten Marianne von Willemer fast ausnahmslos als Linzerin bezeichnet. Einzig der Verlag Brockhaus hat sich in seinen letzten Ausgaben entschlossen⁷¹, den Ortsnamen Linz mit einem Fragezeichen zu versehen. Möglicherweise wäre dies jetzt anders, wenn Reicherstorfer seine Ergebnisse einem literargeschichtlichen Fachblatt, etwa den Rundschreiben des Freien Deutschen Hochstifts, der Zeitschrift Euphorien

Untereggendorf, Unterretzbach, Vösendorf, Waldegg, Waldkirchen, Weidling, Wiener Neustadt, Wiesmath, Wildendürnbach, Wöllersdorf, Wulzenhofen, Ybbs, Ybbsitz, Zellerndorf, Zistersdorf. (Pfarren, deren Matriken erst nach 1784 beginnen, sind hier nicht angeführt.)

⁶⁶ Kaps (wie Anm. 49), außer diesen beiden Möglichkeiten noch zwei weitere, nämlich die, daß Marianne von ihrem Vater Matthias Jung als sein eigenes vorehelich geborenes Kind in die Ehe mitgebracht worden sein könnte, und schließlich die, daß die Eheleute Matthias und Elisabeth Jung ein verwaistes Mädchen namens Marianne, das ihnen nahegekommen war, adoptiert haben könnten. Diese beiden Möglichkeiten machen jede Aussicht, Mariannes Geburt durch gezielte Forschung festzustellen, zunichte.

⁶⁷ Hans-J. Weitz (wie Anm. 5), 765.

⁶⁸ Hans-J. Weitz (wie Anm. 5), 150.

⁶⁹ Hans-J. Weitz (wie Anm. 5), 546 und 752.

⁷⁰ OÖ. Nachrichten vom 12. Februar 1952; Hanns Kreczi, Soll die Tafel weg?, ebenda, 15. Februar 1952; Edmund Folkhard, Die Tafel soll weg, Linzer Volksblatt vom 28. Februar 1952; R(u)-dolf Reicherstorfer, Zur Willemer-Gedenktafel. Hier schließt sich Reicherstorfer der Ansicht Mascheks an, daß Marianne 1786 in Wien geboren sei, und tritt für die Entfernung der Tafel vom Linzer Pfarrplatz ein.

⁷¹ Der Neue Brockhaus, Bd. V, Wiesbaden 1975, 562.

oder dem Weimarer Goethe-Jahrbuch zuleiten hätte können. Aber der Weg zu solchen Fachblättern stand ihm als Nichtgermanisten nicht offen, und die wenigen Fachleute, die von den Ergebnissen und seiner Forschung erfuhren, haben sie nicht weitergeleitet. Nach allem, was hier ausgeführt wurde, ist nun Linz doch als Geburtsort Mariannes anzuerkennen; Urfahr ist ja seit 1919 Teil der Hauptstadt Oberösterreichs. Freilich, was die Gedenktafel am Pfarrplatz über das Geburtshaus aussagt, ist unrichtig. So wäre es vielleicht angezeigt, unterhalb der Tafel, die schon so zum Stadtbild gehört, daß man sie nicht entfernen sollte, eine dazu passende Inschrift anzubringen, die etwa folgendes besagt: „Neuere Forschungen haben ergeben, daß Marianne bestimmt nicht hier, aber sehr wahrscheinlich nördlich der Donau im Bereich der Stadt Linz geboren ist.“

DIE AHNENTAFEL MARIANNE WILLEMER

Sie kann nur eine Liste der Ahnen ihrer Mutter Maria Anna Elisabeth Pirngruber sein. Daß der Schauspieler Joseph Matthias Georg Jung, der diese 1788 zu St. Pölten heiratete, tatsächlich Mariannes Vater war, ist bisher unbewiesen und dürfte auch in Zukunft nicht beweisbar sein. Übrigens haben Hans – Weitz 1965 in den Nachweisen zur Lebenschronik Johann Jakob und Marianne von Willemer und nach ihm Egon Kaps in einem Beitrag zur Herkunft von Marianne von Willemer in der Zeitschrift *Genealogie* 1972 festgestellt, daß die von Gugitz in einem Preßburger Theaterkalender entdeckten Angaben über Jungs Geburtsort und -jahr, die außerdem durch die Eintragung von 1788 in der Traumatrik der Dompfarre St. Pölten bestätigt werden, keine Grundlage für weitere erfolgreiche Forschungen abgeben. In den Mannheimer Taufmatriken der Zeit um 1760 hat sich die Taufe dieses Jung nicht auffinden lassen. Die andererseits von Kaps in einem zweiten Artikel der Zeitschrift *Genealogie* 1975 erwähnten Möglichkeiten (Anm. 49), die gegen eine Mutterschaft der Elisabeth Pirngruber sprechen könnten, sollen hier nicht in Betracht gezogen werden. Solange kein stichhaltiger Gegenbeweis geführt werden kann, läßt sich an der Abstammung der späteren Frau von Willemer von Frau Elisabeth Jung, geborene Pirngruber, nicht rütteln.

Da sich weder von Elisabeth Pirngruber noch von ihren Eltern Porträts erhalten haben, kann Mariannes Abstammung von der Familie Pirngruber anhand eines Vergleichs der Gesichtszüge und Kopfformen nicht überprüft werden. Da Marianne 76 Jahre alt wurde, Elisabeth Pirngruber 83 Jahre, deren Eltern 84 und 67 Jahre, so ergibt sich eine gewisse, anscheinend vererbte Langlebigkeit. Dichterische Begabung hatte Marianne mit dem Linzer Landrat und Professor Gottfried Pirngruber gemeinsam.

1. Pirngruber (später durch Adoption oder per matrimonium subsequens: Jung) Maria Anna Katharina Theresia, * 20. 11. 1784 (Geburtsort unbekannt), † 6. 12. 1860 Frankfurt a. M., begr. 8. 12. 1860 Frankfurt a. M., ☉ (III) 27. 9. 1814 Frankfurt a. M. Johann Jakob (von) Willemer, Bankier in Frankfurt a. M., 1789 – 1819 Senator, 1789 kgl. preußischer Geheimrat, * 29. 3. 1760 Frankfurt a. M., † 19. 10. 1838 Frankfurt a. M., ☉ I 2. 2. 1781 Berlin Maria Magdalena Lang, † 12. 11. 1792 Frankfurt a. M., ☉ II 6. 8. 1793 Niederrat b. Frankfurt a. M. Jeanette Mariane Chiron, † 18. 1. 1796.
3. Pirngruber Maria Anna Elisabeth, Schauspielerin, ab 1796 Frankfurt a. M., ab 1800 Private Linz a. D., * 8. 11. 1761 Schloß Almegg, OÖ., get. Steinerkirchen a. d. Traun, † 19. 7. 1844 Linz, Nr. 392 (jetzt Bethlehemstraße 7 „Nordico“, ☉ 31. 3. 1788 St. Pölten, Dompfarre, Joseph M(atthias) Georg Jung, Schauspieldirektor, * c. 1760 (wo?), † c. 1795/6 (wo?).
6. Pirngruber Johann Michael, Herrschaftsbeamter, c. 1748 – 1769 Pfleger der Hohenfeldi-

- schen Herrsch. Almegg, 1770 – 1782 Pfleger der Engelsteinischen Herrsch. Puchberg b. Wels, * 18. 9. 1716 Riefelshofergut b. Gramastetten, OÖ., † 15. 7. 1800 Linz, Obere Vorstadt 14 = Landstraße 26, Ⓞ I c. 1747 (Schloßkapelle Riedegg, OÖ. ?) Eva Katharina Griebler, * 12. 7. 1714 Schloß Riedegg, get. Gallneukirchen, OÖ., † 3. 7. 1757 Schloß Almegg, begr. Steinerkirchen a. d. Traun, Ⓞ II 17. 1. 1758 Steinerkirchen a. d. Traun.
7. Jungwirth Maria Theresia, * 9. 10. 1736 Schloß Schaunberg, get. Eferding, † 16. 11. 1803 Linz, Gottesacker = Obere Vorstadt 30 (Rudigierstraße 7).
 12. Pirngruber Johann, Bauer, 1692 – 1695 Fellnergut zu Neudorf (Herrsch. Rottenegg), 1696 – 1742 Riefelshofergut (Herrsch. Waxenberg), beide Pf. Gramastetten, * 4. 5. 1658 Unterluckenedergut, get. Gramastetten, † 10. 4. 1742 Gramastetten, Ⓞ 5. 11. 1692 Gramastetten.
 13. Rath Barbara, * 25. 9. 1674 Fellnergut zu Neudorf, get. Gramastetten, † 28. 5. 1744 Gramastetten.
 14. Jungwirth Kaspar Georg, Herrschaftsbeamter, ab 1730 Pfleger der Herrsch. Schaunberg-Gstettenau, ab 1757 Pfleger der Herrsch. Wimsbach-Neydharting, * ..., † ..., Ⓞ 27. 11. 1730 Schloßkapelle Schaunberg, Pf. Hartkirchen.
 15. Schoiber Maria Josefa Barbara, * 17. 2. 1713 Schloß Schaunberg, get. Hartkirchen, † ...
 24. Pirngruber Paul, Bauer, Unterluckenedergut (Herrsch. Lobenstein-Wildberg), * c. 1625, † 21. 6. 1683 Gramastetten, Ⓞ 25. 6. 1651 Oberneukirchen.
 25. Ettenberger Elisabeth, * ..., † ...
 26. Rath (Roth) Thomas, Bauer, Fellnergut zu Neudorf (Herrsch. Rottenegg), * ..., † ..., Ⓞ 16. 2. 1665 Gramastetten.
 27. Kastner Eva.
 28. Jungwirth Johann, † v. 1730.
 29. ..., Eva, † n. 1730.
 30. Schoiber Johann Wolfgang, Herrschaftsbeamter, Pfleger der Herrsch. Schaunberg, * 11. 10. 1692 Steyr, † ..., Ⓞ 23. 1. 1718 Hartkirchen.
 31. Baumgartner Maria Elisabeth Josepha, * 8. 3. 1688 Aschach a. d. D., get. Hartkirchen.
 48. Pirngruber Simon, Bauer, Unterluckenedergut (Herrsch. Lobenstein), Pf. Gramastetten, * c. 1590, † ..., Ⓞ c. 1620.
 49. ... Barbara.
 50. Ettenberger Michael.
 52. Rath (Roth) Zacharias, Bauer, Neudorf b. Gramastetten.
 54. Kastner Daniel, Bauer, Pf. St. Martin im Mühlkreis.
 60. Schoiber (v. Engelstein) Johann Jakob, Eisenhändler, Stadtrichter, Steyr, später Obervorger der Innerberger Hauptgewerkschaft, kaiserl. Pfalzgraf, * 28. 6. 1667 Steyr, † 2. 4. 1732 Steyr, Ⓞ 10. 2. 1687 Steyr.
 61. Kofler Eva Maria, * c. 1667, † 1737 Steyr.
 62. Baumgartner Johann Georg, Herrschaftsbeamter, Pfleger der Herrsch. Schaunberg und Gstöttenu, * 28. 4. 1658 Aschach a. d. D., get. Hartkirchen, Ⓞ 5. 6. 1685 Hartkirchen.
 63. von Schönberg Maria Magdalena.
 96. Pirngruber Thomas, Bauer, Hofstatt zu Pirngrub (Herrsch. Eschelberg), Pf. Gramastetten, * c. 1570, † v. 1616, Ⓞ I mit 97, Ⓞ II c. 1614 Maria ...
 97. Gruber Anna, * ..., † v. 1614.
 120. Schoiber Johann, Eisenhändler, Bürger, Steyr, * 6. 2. 1638, † ..., Ⓞ I 29. 7. 1664 Steyr mit 121, Ⓞ II 23. 10. 1673 Steyr Eva Dörflmayr.
 121. Dierer Felizitas, * 23. 5. 1644 Steyr, † 15. 7. 1673 Steyr.
 124. Baumgartner Jobst, Ratsbürger, Gastgeb, Aschach a. d. D., † 11. 7. 1684, Pf. Hartkirchen.
 125. Resch Susanna, † 26. 12. 1702, Pf. Hartkirchen.
 126. von Schönberg Johann Christoph, kaiserl. Feldhauptmann, † v. 1685.
 127. Ohr (?) Anna Barbara, † n. 1685.
 194. Gruber Wolfgang, Bauer beim Kürn (Herrsch. Eschelberg), † v. 1650.
 195. ... Rosina, † c. 1640.
 240. Schoiber Johann, Bürger, Steyr, Ⓞ 13. 1. 1630 Steyr.
 241. ... Margaretha, verw. Haller, † 8. 1. 1665 Steyr.
 242. Dierer Matthias, Bürger, Steyr, * c. 1604, † 6. 5. 1664 Steyr, Ⓞ I 28. 5. 1628 mit 243, Ⓞ II 11. 2. 1647 Steyr Anna Acksberger.

243. Plamschein Maria, * c. 1606, † 26. 9. 1645 Steyr.

250. Resch Balthasar, Marktrichter, Gastgeb, Aschach a. d. D., † v. 1657.

251. . . . Veronika, † 7. 4. 1656 Aschach a. d. D. (Grabtafel an der Kirche Hartkirchen).

DIE OBERÖSTERREICHISCHE FAMILIE PIRNGRUBER

Die Familie Pirngruber leitet sich, wie der Name sagt, von einem Anwesen Pirngrub oder Birngrub her, und eine solche Hofstatt besteht heute noch, ein mittelgroßer Mühlviertler Dreiseithof, genau dreieinhalb Kilometer nördlich von Gramastetten, etwa 200 Schritte östlich der Straße nach Oberneukirchen. Das Gehöft liegt tatsächlich in einer nach Osten sich senkenden Grube, die aber nicht etwa nach Birnen, sondern nach den Birken an den Rändern der nächstliegenden Waldstücke benannt ist. Das etwas feucht gelegene Anwesen trägt jetzt die Nummer Feldsdorf 25, gehört zur Katastralgemeinde gleichen Namens und zur Ortsgemeinde und Pfarre Gramastetten im Bezirk Urfahr-Umgebung des Bundeslandes Oberösterreich. Vor 1850 war es zur Herrschaft Lichtenhaag untertänig, die nach 1620 mit der Herrschaft Eschelberg vereinigt war. Anhand der Protokollbücher dieser Herrschaft, die im OÖ. Landesarchiv verwahrt sind, lassen sich die Besitzer der Hofstatt zu Pirngrub bis etwa 1600 zurückverfolgen. Damals hießen sie mit ihrem Familiennamen noch Pirngruber. Um 1615 dürfte sie ein Thomas seinem Sohn Paul übergeben haben, von dem sie 1668 auf dessen jüngsten Sohn Sigmund kam.⁷² Als dieser schon nach vier Jahren starb, trat sein Schwager Hans Brandstetter den Besitz an.⁷³ Seither haben Besitzer verschiedener Namen den Hof innegehabt. Jetzt gehört er einer Familie Burgstaller, die sich mit Hingabe und Fleiß bemüht, den Betrieb trotz des kargen Bodens und des veralteten Bauwerks möglichst ertragreich zu gestalten.

Die sehr kinderreichen Pirngruber verbreiteten sich im Laufe von zwei Jahrhunderten auf eine ganze Reihe von Bauernhöfen in den Pfarren Gramastetten, Zwettl a. d. Rodl, Oberneukirchen, Hellmonsödt und Leonfelden. Bis 1800 waren es mindestens 25 verschiedene Anwesen, darunter sehr beachtliche an der Saumstraße, wie das Elmergut, das Meindl-, das Pachner-, das Pausengut und der Bauhof. Pirngruber besaßen aber auch Mühlen, Gast- und Kaufhäuser sowie eine Brauerei in Zwettl. Auch Schmiede und Schuhmacher finden sich. Nach 1720 begegnet man einem Wolfgang Pirngruber als Torwärtl im Schloß Wildberg.

Ein Bruder jenes Paul Pirngruber auf der Pirngrub namens Simon besaß den zur Herrschaft Lobenstein, später nach Wildberg untertänigen Unterluckenederhof. 1651 übernahm diesen sein Sohn Paul und heiratete zu Oberneukirchen die Elisabeth Ettenberger. Das Unterluckenedergut erbt, wie landesüblich, der jüngste Sohn Simon. Einer seiner älteren Brüder, der 1658 geborene Hans Pirngruber, erkaufte von seinen Schwiegereltern Thomas und Eva Rath 1692 das der Herrschaft Rottenegg untertänige, mit 550 Gulden bewertete Fellnergut zu Neudorf und verkaufte es drei Jahre später um 900 Gulden⁷⁴, um im nächsten Jahre um 1100 Gulden das ungleich größere Riefelshofergut in der Nähe von Gramastetten zu erwerben.⁷⁵

⁷² OÖLA, LGA, E 612, fol. 107^v ff.

⁷³ OÖLA, LGA, E 619, fol. 288 f.

⁷⁴ OÖLA, LGA, R 841, fol. 146^v und 200^v f.

⁷⁵ Dieses Gut war der Herrschaft Waxenberg untertan, deren Protokolle aus so alter Zeit nicht er-

Das jüngste der neun Kinder dieses aktiven und erfolgreichen Mannes, der am 18. September⁷⁶ 1716 zu Gramastetten getaufte Johann Michael muß schon früh durch hervorragende Geistesgaben aufgefallen sein. Dreizehnjährig wird er am Linzer Lyceum im ersten Jahrgang – den sogenannten Parvisten – als „prae-nobilis“ hervorgehoben⁷⁷, was wohl nur eine Bezeichnung für außergewöhnliche Begabung und Leistung gewesen sein kann. Ob er den Sprung vom Bauernbuben zum Lycealstudenten auch anderen Umständen verdankte, könnte vielleicht eine Durchsicht der Korrespondenzen des Jahres 1728 im Stiftsarchiv Wilhering klären, denn die Pfarre Gramastetten war damals schon eine Wilheringer Stiftspfarre. Wo Johann Michael Pirngruber nach 1735 sein Jusstudium absolvierte, ist nicht bekannt. Sein Weg führte ihn in die Umgebung der Fürsten Starhemberg, denn in deren Diensten stand der Riedegger Hofjäger Joseph Griebler, dessen 1714 zu Gallneukirchen getaufte Tochter Anna Katharina der angehende Herrschaftsbeamte Pirngruber um 1747 heiratete. Die Trauung dürfte, da sie in den Gallneukirchner Matriken nicht aufscheint, in der Schloßkapelle von Riedegg vollzogen worden sein. Als Pirngruber 1748 Pfleger der gräflich hohenfeldischen Herrschaft Almegg wurde, ermöglichte es ihm die Familie Griebler, die vom Herrschaftsinhaber üblicherweise geforderte Kautions zu stellen, indem sie ihm 700 Gulden lieh. Beim Tode der Schwiegermutter Judith Griebler 1762 waren von dieser Summe 400 Gulden schon abbezahlt.⁷⁸ Anna Katharina Pirngruber starb 1757 zu Almegg und hinterließ vier Kinder.⁷⁹ Der Witwer vermählte sich wieder am 17. Jänner 1758 zu Steinerkirchen a. d. Traun mit der um 20 Jahre jüngeren Maria Theresia Jungwirth, Tochter des Pflegers Caspar Gottfried Jungwirth der damals starhembergischen Herrschaft Wimsbach. Trauzeugen waren der Hofrichter der Stiftsherrschaft Lambach und der Hofschreiber der Herrschaft Eferding, Trauender war der Florianer Chorherr Franz Anton Schoiber, Sohn des starhembergischen Pflegers der Herrschaft Schaunberg und Bruder der Brautmutter. Dieses Aufgebot von Pflegschaftsbeamten und deren Verwandten zeigt, daß der Gramastettner Bauernsohn von seinen neuen Standesgenossen als Mitglied des Beamtenstandes voll anerkannt war. Wie schon Reicherstorfer⁸⁰ sagte, kam der damaligen Beamtenklasse, die sich zwischen dem Adel einerseits und dem Bürgertum andererseits entwickelt hatte, eine ähnliche Bedeutung für das geistige Leben des katholischen Österreich zu wie den Pastorenfamilien im protestantischen Norden. Wie sehr der Pfleger Pirngruber vom Bewußtsein, einem gehobenen Stand anzugehören, erfüllt war, zeigt, daß alle Taufpaten seiner Kinder Pflegschaftsbeamte oder deren Frauen waren. Seine zweite Gattin schenkte ihm acht Kinder. Fünf wurden noch in Steinerkirchen getauft, die letzten drei dagegen in der Stadtpfarre Wels, denn um 1770 wechselte Pirngruber in den Dienst des Freiherrn v. Engl auf Schloß Puchberg über. Anfang 1782 muß er, 66jährig, auf sein Amt resigniert haben und übersiedelt sein. Am

halten sind. Das Jahr der Erwerbung und der Kaufwert mußten daher nach den Angaben des Theresianischen Gültbuchs dieser Herrschaft im OÖLA (Mü 478, Genger Amt) festgestellt werden.

⁷⁶ Nicht am 8. August, wie Reicherstorfer (wie Anm. 30), 84, irrtümlich angibt und Gugitz (wie Anm. 48).

⁷⁷ OÖLA, Lyceum Linz, Hs. 1 und 2.

⁷⁸ OÖLA, LGA, W 1011, fol. 82^v ff.

⁷⁹ Alle, ausgenommen die am 10. August 1751 in Linz getaufte Maria Anna, in Steinerkirchen a. d. T. getauft.

⁸⁰ Reicherstorfer (wie Anm. 34), 137 f.

13. Juli 1800 ist Michael Pirngruber in Linz, Obere Vorstadt 14 (d. i. im Hause Landstraße 26) an Altersschwäche gestorben.⁸¹ Kurz vorher, am 2. Juni, hatte er eigenhändig sein als „Urkunde“ bezeichnetes Testament geschrieben, unterfertigt und gesiegelt.⁸² Darin vermacht er, offenbar in sehr gemütsweicher Stimmung, seiner *herzinniglich geliebten Gemahlin Maria Theresia, die ihm bei der Verehelichung 400 Gulden an Geld und Geldeswert zugebracht hat*, alles, was er hinterläßt, denn der Schätzungsbetrag dafür werde in Anbetracht der Kosten für die *Erziehung so vieler von Gott verliehenen Kinder* die Höhe jenes Heiratsguts nicht erreichen. Tatsächlich ergab die Verlassenschaftsabhandlung vom 10. Juli lediglich einen Bargeldbestand von 30 Gulden, die zur Bestreitung der Auslagen der Witwe übergeben wurden, die im Sinne des Testaments die gesamten Fahrnisse ohne weitere Schätzung erhielt.⁸³

Im Gegensatz zu manchen anderen Pflegern des 18. Jahrhunderts hat Pirngruber also keine Reichtümer erwerben können, während gerade zu seiner Zeit einzelne Herrschaftsbeamte sich so schamlos bereicherten, daß sie schließlich vor Gericht gezogen wurden.⁸⁴ Seine Uneigennützigkeit hat Vater Pirngruber, wie noch gezeigt werden soll, auf seine Söhne vererbt, die fast alle Beamte und nicht reich wurden.

Von seinen insgesamt zwölf Kindern⁸⁵ überlebten ihn elf, da eine Tochter aus erster Ehe schon jung gestorben war. Von ihren sechs Schwestern blieben drei unverheiratet, die anderen fanden ihre Ehepartner in Wien, ausgenommen die 1761 geborene Elisabeth, die Schauspielerin wurde, wie schon erwähnt, 1788 den Theaterdirektor Jung heiratete, aber ab 1800 in Linz lebte, wo sie 1844 als Mieterin im sogenannten Nordico in der Bethlehemstraße gestorben ist.

Von den vier Söhnen Michael Pirngrubers ist der älteste, Franz Xaver, als Sekretär des Grafen Harrach 1815 in Wien gestorben, der jüngste, Franz Sales Kajetan, blieb als ständischer Rechnungsbeamter in Linz, wo er 1843, ebenfalls kinderlos, starb. Dagegen war dem Bruder Johann Michael, der 1799 eine Apotheke in Braunau a. I. erheiratete⁸⁶, 1846 als Apotheker und Gutsbesitzer in Berchtesgaden starb, eine außerordentlich zahlreiche Nachkommenschaft beschieden. Von dieser sind die nicht wenigen Pirngruber in München und der 1972 im Alter von 98 Jahren gestorbene, allen älteren Linzern wohlbekannte Buchhändler Richard Pirngruber zu erwähnen. Der am 27. Oktober 1758 zu Almegg geborene Gottfried Pirngruber schließlich übernahm vom Vater die Tradition einer pflichtgetreuen, in äußerlichen Dingen zwar bescheidenen, aber ihres inneren Wertes wohl bewußten Beamtenfamilie und vererbte sie auf den gleichnamigen Sohn und Enkel. Allerdings verlor sich von Generation auf Generation

⁸¹ Dieses Datum zeigt die Eintragung im Totenbuch II der St. Josephspfarrre Linz, 19. Das Datum 14. Juli, das Reicherstorfer angibt, ist ein Irrtum.

⁸² Dieses Siegel, 19 × 16 mm groß, zeigt ein quadriertes Wappen, im 1. und 4. Feld als mißverständliche Anspielung auf die erste Silbe des Namens, eine Birne, im 2. und 3. Feld einen sechsstrahligen Stern. Auf dem nicht sehr gut gelungenen Stechhelm erscheint als Helmzier eine nach rechts gewandte stehende Taube mit einem Dreiblatt im Schnabel.

⁸³ OÖLA, LGA, 87, A I/2490, wo auch das gesiegelte Testament und die schon erwähnte Sperrrelation beiliegt.

⁸⁴ Helmut Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft, Wien 1964, 285 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich XVI) und Georg Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, Linz 1963, 385 f. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 8).

⁸⁵ Über diese alle vgl. Der Volksbote, Linz 1934, 85 ff.

⁸⁶ Franz Martin, Braunauer Häuserchronik, Salzburg 1943, 19 (Schriften zu Braunauer Heimatkunde, Heft 1).

Einfluß und Wohlstand immer mehr. Der erste Gottfried brachte es nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Wien zum städtischen Magistratsrat, dann zum Landrat bei den oberösterreichischen Landständen in Linz und war ab April 1804 auch Professor der Praktischen Rechtsgelehrsamkeit am Linzer Lyceum. Dichterisch nicht unbegabt, nahm er an den Aufführungen des Linzer Theaters lebhaften Anteil⁸⁷ und war Mittelpunkt eines kleinen Kreises poetisch veranlagter Beamter, die ihm 1804 zur Namensfeier ein 18zeiliges Gedicht im Stil der Zeit widmeten.⁸⁸ Als er am 6. Mai 1805 einem Schleimschlag erlag, brachte die „Linzer Zeitung“ vom 10. Mai einen höchst gefühlvollen Nachruf, der teilweise auch in der Inschrift auf dem Grabstein des Landrats und Professors wiederholt wurde.⁸⁹

Von seinen drei Kindern, deren jüngstes die schon mehrmals im Zusammenhang mit Frau Marianne Willemer erwähnte Klementine Pirngruber war, brachte es der ältere Sohn, der zweite Gottfried, der beim Tode des Vaters erst 19 Jahre alt war und infolge seiner Mittellosigkeit kein höheres Studium ergreifen konnte, nur mehr zum k. k. Staats-Vicebuchhalter. Hatte der Vater gedichtet, so war der Sohn ein nicht völlig unbegabter Zeichner und Maler. Sein Stammbuch, das von seiner Hand nicht nur mehrere Landschaften, so Feyregg, Wildberg b. Linz, Spital am Pyhrn und den Gleinker See, sondern auch Porträts seines Vaters und des früh verstorbenen Bruders Franz Karl enthält, ist heute noch erhalten.⁹⁰ Angeblich gab es auch ein Selbstporträt des zweiten Gottfried Pirngruber.⁹¹ Vermählt war er zweimal, zuerst mit der Lindacher Pflegerstochter Anna Kajetana Sixtl und sechs Jahre nach deren Tode mit der Pregartner Bürgerstochter Theresia Hinterhölzl. Nach einer Eintragung im Stammbuch muß er ein höchst sensibler Mensch gewesen sein, der, möglicherweise als Erbe von seiner Mutter, die gegen Ende ihres Lebens eines Nervenleidens wegen von ihrem Gatten getrennt lebte, zeitweise starken Depressionen unterworfen war. Die ärgste, eine Todesahnung, muß ihn laut Stammbuch am 3. September 1818 überfallen haben. Gegen Ende seines Lebens zog sich der jubilierte, d. h. pensionierte Staats-Vicebuchhalter in das Haus Urfahrwänd Nr. 28 zurück, wo er am 15. Mai 1867 an Altersschwäche verschieden ist. Anlässlich seiner Beerdigung auf dem Urfahrer Friedhof scheint es zwischen dem Pfarrer und der Familie zu Unstimmigkeiten gekommen zu sein. Diese hatte die letzten vier Jahre hindurch trotz mehrmaliger Aufforderung keinen Geistlichen eingeladen, dem in seiner Altersschwäche schon höchst Schonungsbedürftigen ein Sakrament zu spenden. Die sich daraus ergebenden Umstände bei der Beerdigung nahm die damals noch sehr liberale Linzer „Tages-Post“ zum Anlaß für einige kritische Bemerkungen und die Veröffentlichung eines zwar gut gemeinten, doch nicht immer gut gereimten Gedichts.⁹² Hinterlassen hatte der in ärmlichen Umständen gestorbene Vice-Staatsbuchhalter vier Töchter, die alle unverheiratet starben. Nur der Erstgeborene aus seiner ersten Ehe, der 1812 in der Linzer Stadtpfarrkirche getaufte Gottfried, der dritte dieses Namens in Linz, vermählte sich um 1846 mit der

⁸⁷ Konrad Schiffmann, *Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803*. In: *Jb. des Museums Francisco-Carolinum*, Bd. 63, Linz 1905, 122–124.

⁸⁸ In einer Abschrift R. Reicherstorfers erhalten (siehe Anm. 29).

⁸⁹ Blumenlese von Grabschriften und Denkmälern, welche auf dem Gottesacker der k. k. Hauptstadt Linz befindlich sind, Linz 1811, 18.

⁹⁰ Im Besitz von Herrn Alfred Pirngruber, Linz, dem an dieser Stelle für die mehrfache freundliche Unterstützung dieser Arbeit vom Verfasser herzlich gedankt sei.

⁹¹ Nach einem Schreiben Rudolf Reicherstorfers an Dr. Edwin Zellweger vom 8. August 1935.

⁹² *Tages-Post* 1867, Nr. 116 und 119.

Amtmannstochter Elisabeth Gerzer aus Katzenberg im Innkreis. Sie überlebte den Gatten, der 1889 als pensionierter Landhausinspektor und Verwalter der Landes-Gebäranstalt starb, um 24 Jahre. Von den zwei Töchtern aus ihrer Ehe starb eine im Alter von etwa einem halben Jahr. Die andere, die 1847 geborene Johanna Pirngruber, heiratete, etwa 20 Jahre alt, den Landesrechnungsbeamten August Straßer. Als sie 1908 starb, die letzte aus der Linzer Beamtenfamilie Pirngruber, in der noch Andenken an Marianne Willemer aufbewahrt worden waren, war schon mehr als drei Jahre lang die bekannte Buchhandlung im Hause Landstraße 34 im Besitz des außerordentlich aktiven Buchhändlers Richard Pirngruber, eines aus Landshut gebürtigen Nachkommen des schon erwähnten Braunauer Apothekers Johann Michael Pirngruber. Den bald darauf gegründeten Verlag stellte er mit Erfolg in den Dienst heimatkundlichen Schrifttums, unter dem besonders die von Professor Dr. Adalbert Depiny 1919 bis 1938 herausgegebene Zeitschrift „Heimatgaue“ genannt sei. Durch Heirat mit der verwitweten Frau Johanne Schützenhofer, einer geborenen Pangerl, verschwägte er sich mit der Familie Straßer, die, wie schon erwähnt, vom letzten Zweig der Linzer Beamtenfamilie Pirngruber abstammt. Der jetzige Inhaber seiner Firma ist der Enkel seiner Gattin aus erster Ehe, der durch Adoption den Namen des Stiefgroßvaters übernommen hat.⁹³ Andere Träger des Namens Pirngruber in Linz sind meist aus der Gegend nördlich der Stadt zugewandert und stammen letzten Endes irgendwie von der Hofstatt zu Pirngrub in der Pfarre und Gemeinde Gramastetten ab.

⁹³ Einzelheiten aus diesem Bereich verdankt der Verfasser Herrn Alfred Pirngruber sowie der Publikation (Herbert Polesny), 200 Jahre R. Pirngruber Linz 1776–1976, Eine Buchhandlung im Kulturleben der Stadt, (Linz 1976).